Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 19. Dezember 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. ~~299~~ 300

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 19. Dez. Im Senat wurden noch mehr Vorlagen eingereicht, welche indirekt auf die venezuelanische Streitfrage Bezug haben, so besonders eine von Chandler (Rep.) von New Hampshire zur Verstärkung der militärischen Vertheidigungs-Vorkehrungen desLandes. Dieselbe wurde an den Ausschuß für militärische Angelegenheiten verwiesen. Auf den Antrag von Davis wurde ein Beschlußantrag angenommen, welcher den Präsidenten um Auskunft und um die vollständige Korrespondenz betreffs der Einrichtung von Poststraßen und Postämtern im Territorium Alaska, aber auch betreffs einer britischen Festsetzung in jenem Territorium und betreffs eines Versuches Englands oder Canadas, Anspruch auf Gebiet in Alaska zu erheben, ersucht.

Ein von Gallinger eingereichter und an den Ausschuß für militärische Angelegenheiten verwiesener Beschlußantrag ermächtigt den Kriegssekretär, einen Kontrakt für den Ankauf einer verbesserten schweren Batterien abzuschließen.

Eine ziemlich lange Debatte fand über die Call'sche Resolution betreffs Untersuchung der Wahlbetrügereien in Florida statt. Schließlich wurde die Resolution angenommen, jedoch mit dem Hale'schen Zusatz, welcher bestimmt, daß die Untersuchung von dem regelmäßigen Wahl-Ausschuß des Senates geführt werden soll. Ein Zusatz von Sewell, wonach die Untersuchung unbedingt auf Florida beschränkt bleiben sollte, wurde abgelehnt.

Washington, D. C., 19. Dez. Der Präsident übermittelte heute demKongreß eine Zuschrift von Staatssekretär Olney über die armenischen Greuel, in Beantwortung einer diesbezüglichen Resolution des Senats. Herr Olney sagt darin, die Zahl der im türkischen Reich wohnenden Bürger der Ver. Staaten sei nicht genau bekannt, doch seien 172 amerikanische Missionäre und von ihnen abhängige Personen über Kleinasien hin verstreut. Desgleichen sei in den türkischen Besitzungen eine Anzahl Amerikaner und Andere, die früher türkische Unterthanen gewesen, jetzt aber naturalisirte Bürger der Ver. Staaten seien, geschäftlich thätig. Der größte Theil dieser Leute wohne entfernt von unseren Konsularplätzen.

Olney sagter weiter, unser Gesandter in Konstantinopel, Terrell, habe in der Ergreifung von Maßnahmen zur Beschützung dieser Angehörigen der Ver. Staaten Energie und Promptheit gezeigt, und diese Maßnahmen hätten die moralische Unterstützung der amerikanischen Flottenschiffe erhalten. Er fügt hinzu, während für die leibliche Sicherheit der amerikanischen Bürger genügend gesorgt zu sein scheine, sei doch in Harput und Marasch Eigenthum solcher zerstört worden, im ersteren Falle im Betrag von $100,000. Die türkische Regierung sei in Kenntniß gesetzt worden, daß sie für unverzügliche und vollständige Genugthuung in dieser Beziehung verantwortlich gehalten werden würde. Wegen der Ermordung des amerikanischen Zweiradfahrers Frank Lenz schwebe jetzt gegen sechs Kurden und Armenier ein Mordprozeß.

Dann wird der Fall des 70jährigen amerikanischen Bürgers Georg Webber (eines geborenen Bayern) erzählt, welcher bekanntlich mit Mißachtung seines amerikanischen Passes verhaftet, trotz seines leidenden Zustandes weithin zu Fuß transportirt worden und dann im Gefängniß gestorben sei. Olney sagt, es sei in diesem Falle noch keine Genugthuung geleistet worden.

Des Weiteren schildert Olney, als dritten Zwischenfall, wie das Anwesen des Dr. Christie, Vorstehers des St. Paul-Instituts in Tarsus, in dessen Abwesenheit von einem Pöbelhaufen angegriffen und einem wehrlosen eingeborenen Diener sowie mehreren Zöglingen des Instituts übel mitgespielt worden sei. Die Schuldigen wurden verhaftet, aber von einem Ortsrichter freigelassen. Dann regten sich die Vertreter der Ver. Staaten, und das Boot „Marblehead" wurde nach Mersina gesandt. Darauf wurden die 8 Angeklagten wieder prozessirt und diesmal überführt. Für die Tödtung des Deutschamerikaners Stupe auf den Straßen von Konstantinopel leistete der Sultan wenigstens pekuniäre Genugthuung an die Wittwe. Der Bericht schließt mit einigen allgemeinen Bemerkungen darüber, daß die Ver. Staaten in diesen und ähnlichen Fällen ihr Möglichstes gethan hätten und noch thäten, daß aber ohne das Zusammenwirken der christlichen Mächte die Zukunft unsicher sei, besonders für die Frauen und Kinder. Bezüglich der armenischen Greuel im Allgemeinen sagt Olney, es mangle noch an glaubwürdiger Information darüber; doch scheine allgemein zugestanden zu sein, daß im Distrikt Sassun Tausende wehrloser Armenier grausam abgeschlachtet worden seien, und die türkischen Behörden nichts Ernstliches dagegen gethan hätten. Ein kurzes Schreiben des Präsidenten Cleveland begleitet diesen Bericht.

Olneys Bericht wurde an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen.

Der Senat debattirte mehrereStunden lebhaft die im Abgeordnetenhaus angenommene Vorlage, $100,000 für die Kommission zur Untersuchung des venezuelanischen Grenzstreites mit Großbritannien zu bewilligen.

H. Haywards Bekenntnisse.

Er war ein vierfacher Mörder.

Minneapolis, 19. Dez. Harry Hayward hat in der Erklärung, resp. Selbstbiographie, welche er vor seiner Hinrichtung einem Stenographen diktirte, nicht nur gestanden, daß er die Näherin Katherine Ging ermorden ließ, sondern auch, daß er früher schon drei andere Morde verübt hatte! Den ersten jener Morde beging er in San Francisco gegen Ende des Jahres 1893; er brachte damals einen Chinesen um, von welchem er glaubte, daß er ihn beim Spiel betrogen habe, und verscharrte die Leiche. Letztere wurde später, wie die Zeitungen berichteten, gefunden,aber dabei blieb es auch. Hayward fand Gefallen an der mit dem „Gämbeln" verbundenen Aufregung, und zeitweise war er auch vom Glück begünstigt. Er begab sich nach Pasadena, Cal., wo er mit einem lebhaften Mädchen, aber einer Abenteurerin, ein Verhältniß anknüpfte. Das Mädchen hatte $500 erspart; mit einiger Mühe erlangte er das Geld unter dem Vorgeben, daß er es sehr gewinnbringend anlegen könne. Dann nahm er das Mädchen auf eine Spazierfahrt, erschoß es und verscharrte dieLeiche. Das Mädchen war an Ort und Stelle wenig bekannt und scheint nicht weiter vermißt worden zu sein; wenigstens hörte Hayward gar nichts mehr von der Geschichte.

„Meinen letzten Trubel vor dem jetzigen" — fährt er in seinen Bekenntnissen fort — „hatte ich in Paso del Norte. Ich hatte dort mit einem Mädchen heimlich angebandelt, und wir pflegten uns manchmal zu bekneipen und es ziemlich toll zu treiben. Eines Abends erwischte uns der Bruder des Mädchens in meinem Zimmer. Er war rasend und ging mit einem Messer auf mich los. Ich suchte, ihn mit einem Stuhl in die Flucht zu schlagen, und das Mädchen rief mir zu, ich solle ihn schießen, — sonst würde er mich tödten, und sie würde bloßgestellt sein. Ich feuerte auf ihn und traf ihn in die Schulter. Er ließ das Messer fallen, das Mädchen sprang hinzu und griff das Messer auf. Darnach war er ruhig genug; ich brachte ihn nach einer Apotheke und ließ seine Wunde verbinden. Er dagegen erzählte eine erfundene Geschichte über den Vorgang, um allen Verdacht abzulenken, während ich versprach, das Mädchen zu heirathen. Ich ging davon und erfuhr kurz darauf, daß er an Blutvergiftung infolge der Wunde gestorben sei."

Dann folgen die, im Wesentlichen schon bekannten Mittheilungen über Haywards Beziehungen zu Katherine Ging, wie er sie ausbeutete, durch den von ihm hypnotisirten Klaus Blixt ermorden ließ, einen Alibi-Beweis zu fabriziren suchte, u.s.w. Hayward sagt, er sei nie in Schwulitäten gekommen, bis er zu spielen begonnen; das habe ihn zur Bekanntschaft mit Falschmünzern geführt, und so habe Eins das Andere gegeben.

Der Straßenbahn-Ausstand.

Philadelphia, 19. Dez. Die Betriebsstockung an den Straßenbahnen ist am heutigen Tage, dem dritten des Streiks, noch so vollständig, wie gestern. Wenige Straßenbahn-Wagen liefen unter polizeilicher Bedeckung, — und ohne Passagiere. Die offenbare Abneigung des Publikums, sich gegenwärtig der Straßenbahn zu bedienen, war wohl die Hauptursache, daß nicht noch mehr Versuche gemacht wurden, Wagen laufen zu lassen. Viele der Haupt-Straßenecken sind von berittenen Polizisten besetzt, welche aber wenig zu thun haben. Die Omnibusse sowie die Vorstadt-Eisenbahnen machen bessere Geschäfte als jemals, obwohl andererseits auch Tausende einfach zu Fuße nach und von ihrer Arbeit gehen.

Washington, D. C., 19. Dez. J. M. Kenney und H. B. Martin, Vertreter des Exekutivrathes der Arbeitsritter, sind von hier nach Philadelphia abgereist und werden sich etwa zwei Tage lang mit der Untersuchung des dortigen Straßenbahn-Ausstandes beschäftigen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel vonBremen; Manitoba von London; Anchoria von Glasgow.

New York: Fulda,von Genua u.s.w.

Southampton: St. Louis von New York.

London: Mobile von New York.

Hamburg: Persia von New York.

Bremen: München von New York.

Abgegangen.

New York: Palatia nach Hamburg; Georgic nach Liverpool.

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Christiana: Thingvalla, von Stettin nach New York.

Genua: Ems nach New York.

Am Lizard vorbei: H. H. Meier, von Bremen nach New York.

An Dover vorbei: Prussia, von Hamburg nach New York.

Am Galgen.

Camden, N. J., 19. Dez. Der Farbige Theodore Lambert wurde kurz nach 10 Uhr heute Vormittag im Gefängnißhofe dahier wegen Ermordung des Bäckers Wm. G. Kairer (bei einem Einbruch in die Wohnung desselben, anfangs Dezember 1893) gehängt. Ursprünglich war die Hinrichtung schon auf den 3. Dezember 1894 festgesetzt worden.

Lambert erhob sich früh, machte sorgfältig Toilette, aß ein gutes Frühstück und ließ seine Haar schneiden. Mehrere Haarlocken wickelte er sorgsam ein und bat, daß dieselben an Freunde geschickt würden, welche er bezeichnete. Als er das Richtgerüst hinaufging, verließ ihn sein Muth doch etwas, und er mußte vom Sheriff gestützt werden. Bis zum letzten Augenblick betheuerte er seine Unschuld, soweit der Mord selber in Betracht kommt; es war dies eine indirekte Beschuldigung Josiah Stevensons, welcher mit Lambert den Einbruch bei Kairer verübt hatte, aber freigesprochen wurde. Lamberts Anwalt war bis vor das Bundesgericht gegangen, um seinen Klienten vor dem Galgen zu retten.

Der Tod Lamberts trat 14 Minuten nach dem Niedergehen des Fallbrettes ein.

Feuer-Unheil.

Greensburg, Pa., 19. Dez. Eine durch Brandstiftung verursachte Feuersbrunst vernichtete zu früher Morgenstunde die Stallungen der „Hecla Coke Co.", in der Nähe von hier, und 35 Maulthiere sowie 5 Pferde kamen dabei um. Auch wurde eine große Quantität Heu, Getreide, Sattelgeräth u. s. w. vernichtet.

Schlachtschiff-Probefahrt.

New York, 19. Dez. Das Bundes-Schlachtschiff „Texas" lief heute Vormittag um 8 Uhr aus Sandy Hook aus, um seine offizielle Probefahrt anzutreten.

Ausland.

Gegen Christlich-Soziale.

Berlin, 19. Dez. Ein Erlaß des Oberkirchenrathes an die Generalsuperintendenten der preußischen Provinzen macht es diesen zur Pflicht, darauf zu achten, daß sich die Geistlichen der christlich-sozialen Agitation zu enthalten haben.

Politische Prozesse.

Berlin, 19. Dez. Der „Vorwärts"-Redakteur Dierl, welcher der Beleidigung des nationalliberalen Schriftstellers Hans Blum (Sohn des 48er Demokraten Robert Blum) angeklagt war, ist freigesprochen worden.

In der Wohnung des Anarchisten Wiesemann fand eine Haussuchung statt, und Wiesemann wurde verhaftet.

In Landsberg a. W. hat die Strafkammer die unverehelichte Bertha Schulz wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ende einer Liebestragödie.

Berlin, 19. Dez. Die 24jährige Modistin Elise Sanke, welche am 19. August in der Wohnung ihrer Freundin Hedvig Damas, Nostizstraße 62, den Arzt Dr. Julius Steinthal in Berlin, ihren früheren Liebhaber, (der sie sitzen ließ, um die Tochter eines angesehenenKaufmanns zu heirathen) erschoß, wurde vom Schwurgericht wegen fahrlässiger Tödtung zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und auch die Vertreter der Presse waren nur unter der Bedingung zugelassen, daß sie in ihren Berichten alles die Sittlichkeit Gefährdende wegließen.

Oesterreichische Politik.

Wien, 19. Dez. Im österreichischen Reichsrath ist es wieder einmal recht lebhaft hergegangen. Der Deutschliberale Noske griff in einer Rede die Antisemiten an. Darauf folgte der sozialistisch angehauchte Demokrat Pernerstorfer mit einem Angriff auf die Liberalen und die Regierung. Alsdann erhielt der vielgenannte Antisemit Lueger das Wort.

Lueger nannte den Ministerpräsidenten Badeni einen Gewaltmenschen und warf ihm außerdem vor, daß er die Presse besteche. Das brachte den, sonst sehr kühlen Ministerpräsidenten in Harnisch. Mit der Faust auf das Pult schlagend, gab er eine sehr scharfe Antwort.

Wien, 19. Dez. Schon wieder hat das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes eine Radau-Sitzung gehabt! Lueger, der gewählte und nicht bestätigte antisemitische Bürgermeister, hielt abermals eine heftige Rede, worin er den österreichisch-ungarischen Ausgleich als einen Vertrag zwischen einem Löwen und einem Esel bezeichnete und sagte, die ungarische Regierung gehöre in's Gefängniß. Dafür wurde er zur Ordnung gerufen. Nach ihm sprach noch ein anderer Antisemit, Dr. Geßmann, welcher sich die „polizeiliche Anrempelung und die Feldwebel-Wirthschaft des Präsidenten" sehr entschieden verbat. Unter allgemeinem Tumult erfolgte Vertagung.

Die „Spree" gestrandet.

London, 19. Dez. Der Lloyd-Agent zu Totland-Bai (Insel Wright) telegraphirte heute früh um 5 Uhr 10 Min., daß der deutsche Schnelldampfer „Spree", welcher unter Kapitän Willigerode am 10. Dezember von NewYork nach Bremen abfuhr, unweit Warden Ledge gestrandet sei, aber wahrscheinlich bei der nächsten Hochfluth flott werde. Schleppbobote sind alsbald abgegangen, um dem Dampfer Beistand zu leisten.

Spätere Nachrichten ergaben, daß der Dampfer 10 Minuten nach 2 Uhr Morgens strandete. Warden Ledge ist eine gefährliche Felsenklippe zwei Meilen westlich von Yarmouth, an der nordwestlichen Küste der Insel Wight. Der Dampfer stand zur Zeit unter der Obhut eines Lootsen. Man brachte die Passagiere und die Postsachen mit Schleppbooten an das Land. Wahrscheinlich wird ein Theil des Kargos weggebracht werden müssen. Das Wetter ist ruhig, und die See still.

Großer Jubel in Venezuela.

Caracas, Venezuela, 19. Dez. Die Botschaft des Präsidenten der Ver. Staaten über den Grenzstreit zwischen Venezuela und Großbritannien ist hier mit unbeschreiblichemJubel aufgenommen worden und hat neues Vertrauen in die Zukunft des Landes erweckt; ja sie hat sogar auf die Geschäftsthätigkeit geradezu zauberhaft gewirkt. Auf dem öffentlichen Platze dahier fand eine riesige Massenversammlung statt, in welcher die begeistertsten Reden gehalten wurden. Dem amerikanischen Gesandten wurde alsdann von der Militärkapelle ein Ständchen gebracht.

Das venezuelanische Amt des Auswärtigen erklärt, daß es die Würde und Selbstherrlichkeit der Republik nöthigenfalls mit Gewalt aufrechterhalten werde, und 150,000 Mann von Venezuela in's Feld gestellt werden könnten. Es heißt, daß die Regierung sich auch weigern werde, den von Großbritannien verlangten Schadenersatz in Höhe von $60,000, wegen des Yurian-Zwischenfalles, zu bezahlen.

Es verlautet, daß sich bereits britische Kriegsschiffe auf dem Weg hierher befänden. Die Ankunft des amerikanischen Flottengeschwaders wird mit großer Spannung erwartet.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Noch nicht das Richtige.

Da seit nahezu 48 Stunden ganz Chicago mehr oder weniger im Dunkeln tappt, so ist es nicht zum verwundern, daß auch die Leute auf der hiesigen Wetterwarte rathlos dasitzen. In der vorletzten Nacht glaubte Professor Garriott den Anzug einer kalten Welle aus dem Nordwesten zu wittern. Die Welle blieb unterwegs stecken, und der Professor zog sich in den Hintergrund zurück. Sein Ersatzmann, ein Herr Cox, wagte gestern Abend einen Versuch in anderer Richtung. Es war gemeldet worden, daß sich unten im südwestlichen Arkansas ein kräftiger Sturm auf die Reise nach dem Nordosten gemacht habe. Diesen Sturm hoffte Herr Cox heute in Chicago begrüßen zu können. Er signalisirte diese Vermuthung sofort nach allen Richtungen und ließ noch gestern Abend spät die ganze Nordseite durch unausgesetztes Getute desNebelhorns in Aufruhr bringen. Aber der Sturm ließ nichts von sich sehen oder hören. Der Trübsinn athmendeNebel blieb auf dem alten Fleck, und mit dem Nebel die „vermißbequemte" Stimmung, welche er bei den meisten Menschen hervorzurufen pflegt.

Wichtige Konferenz.

Im Arbeitszimmer desMayors findet heute eine wichtige Konferenz in Sachen der Geleise-Erhöhung statt. Außer dem Oberhaupt der Stadtverwaltung nehmen die folgenden Herren an dieser Besprechung theil: Präsident Hughitt von der Northwestern-Bahn; Vize-Präsident McCrea und Betriebsdirektor Wood von derPennsylvania-Bahn; Hilfs = Präsident Dunn und Chef-Ingenieur Wallace von der Illinois Zentral-Bahn; F. S. Winston von der Union Stock Yards & Transit Co. und H. H. Porter von der Chicago & Eastern Illinois-Bahn.

Ein ernster Fall.

Herr Hobart Chatfield-Chatfield Taylor, der Novellist, Salon-Löwe und spanische Konsul, sucht im Kreisgericht um Schutz gegen die Peter Schoenhofen Brewing Co. nach, die angeblich widerrechtlich die Einrichtung des Schankzimmers in einem Hotel an der Ecke von Canal und Adams Str. beschlagnahmt hat, welches dem Kläger gehört.

* Auf dem Geleise der IllinoisZentral-Bahn an 22. Str. wurde heute die Leiche eines bisher noch nicht identifizirten Mannes aufgefunden. Man bahrte dieselbe vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, auf.

* Im Sherman House trat gestern der zwölfte Jahreskonvent der Ciderfabrikanten des Nordwestens zusammen. Die Sitzungen werden heute fortgesetzt, und der „Aeppelwein" fließt während der Verhandlungen in Strömen.

* Der Iroquois-Klub trifft Vorbereitungen für seine jährliche Beamtenwahl. Die Herren John C. Richberg, R. J. Smith, J. H. Conrad, George Brandt und Millock sind mit der Auswahl der Kandidaten betraut worden. Zum Präsidenten ist Herr Erskine M. Phelps ausersehen.

Um Haaresbreite erstickt.

Frau Morris Anderson entgeht mit knapper Noth einem traurigen Geschick.

Während gestern Abend die in dem Hause Nr. 97 Spring Straße ansässige Frau Morris Anderson im Frontzimmer ihrer Wohnung eingeschlummert war, setzte der überheizte Küchenofen die Holzbedeckung in Brand, und im Nu waren die Stubenräume mit erstickendem Rauch und Qualm angefüllt. Zum Glück wachte die Schwerbedrohte noch rechtzeitig auf, war aber schon kaum mehr im Stande, sich in das nächste Zimmer zu schleppen, wo Frau Anderson bewußtlos zusammenbrach. Ein an dem Gebäude vorübergehender Knabe hatte inzwischen die züngelnden Flammen bemerkt, und die Löschmannschaften waren bald zur Stelle. Die in die Wohnung stürmenden Steiger fanden Frau Anderson dem Tode nahe vor, und erst nach langen Wiederbelebungsversuchen gelang es, die Aermste zu sich zu bringen. Der Brand selbst war bald gedämpft.

Zu früher Morgenstunde wurde die Feuerwehr von Neuem nach dem Hause alarmirt, wo diesmal wiederum in der Küche von Frau Anderson ein lebhafter Brand zum Ausbruch gekommen war. Beim Versuch, die Flammen im Keime zu ersticken, wurde die Frau nochmals vom Rauch überwältigt, und der zur Hilfe gezogene Arzt erklärt ihren Zustand für kritisch. Das Feuer richtete heute Morgen einen Schaden von mehreren hundert Dollars an, ehe es unter Kontrolle gebracht werden konnte.

Unter den sonstigen zahlreichen Familien, die in dem Hause wohnen, entstand eine panikartige Aufregung, doch ist glücklicherweise Niemand weiter zu Schaden gekommen.

Da die Brandbehörde vermuthet, daß beide Feuer von frevelhafter Hand angelegt wurden, so ist sofort eine genaue Untersuchung der Entstehungsursache eingeleitet worden.

Lincoln Park-Angelegenheiten.

Die Lincoln-Park-Kommissäre gehen mit der Absicht um, einige Löwen und Büffel zu verkaufen, da man zur Zeit gar zu viele von diesen Thieren auf Lager hat, und die Unterhaltungskosten nachgerade eine ungewöhnliche Höhe erreicht haben. In der gestrigen Sitzung der Parkbehörde wurde Superintendent Alexander angewiesen, verschiedene östliche Städte zu besuchen, und dort Unterhandlungen betreffs Verkaufs oder Umtausches der überflüssigen Thiere anzuknüpfen.

Verschiedene Grundeigenthümer an der La Salle Ave. hatten eine Petition eingereicht, in der die Behörde ersucht wird, im Stadtrath auf die Erweiterung der North Ave., von Clark Str. bis La Salle Ave., hinzuwirken. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Parkeingang an der Ecke von North Ave. und Clark Str. wegen der Kabel- und elektrischen Straßenbahnlinien, die dort zusammentreffen, für Passanten und Fuhrwerke zu gefährlich sei. Es würde sich empfehlen, wenn die Straßenbahngesellschaft ersucht würde, ihre elektrischen Cars nur bis zur Ecke der North Ave. undWells Str. fahren zu lassen. Die Petition wurde zu den Akten gelegt, da die Parkbehörde schon vor längerer Zeit beschlossen hat, jenen Parkeingang für Fuhrwerke ganz und gar zu schließen. Mit den für diese Aenderung nothwendigen Arbeiten ist bereits begonnen worden.

Der Rabe im Käfig.

Wie er es telegraphisch versprochen hatte, stellte der Eishändler Rabe sich heute im Kriminalgericht der Staatsanwaltschaft zur Verfügung. Vertheidiger Prendergast, der aus dieser Wendung der Dinge das Beste zu machen suchen mußte, beantragte die sofortige Inhaftnahme des „Bestechers". Der Richter sagte, Herr Rabe möge bis auf Weiteres Platz nehmen, es sei wohl keine Gefahr vorhanden, daß er noch einmal entweichen würde. Es wurde dann mit der Geschworenen-Auswahl fortgefahren.

Im Laufe derVerhandlung schimpfte Herr Prendergast weidlich auf die Presse und ihre Vertreter. Herr Edward Lahiff vom „Times-Herald" wollte sich diese Insulte nicht schweigend gefallen lassen. „Ein Advokat, der sich darin gefällt, im Gerichtszimmer Leute zu beleidigen, die sich an Ort und Stelle nicht vertheidigen dürfen, ist ein Feigling," rief er dem Advokaten zu. „Sie müssen sich hier ruhig verhalten," verwies der Richter den Hitzigen; „Sie sind kein Advokat, haben hier also nur Sitz und keine Stimme." Darauf übernahm es Hilfs-Staatsanwalt Morrison, dem Prendergast die Meinung zu sagen. Der blieb ihm die Antwort nicht schuldig, schließlich aber machte der Richter dem Gezänk ein Ende.

* Als letzter Nachzügler das abgeblitzten Ausschusses zur Sicherung des republikanischen National-Konventes für Chicago ist jetzt auch der Ehrengreis Samuel Waterloo Allerton nach Chicago heimgekehrt. Herr Waterloo behauptet noch immer, die Konvention sei im Markt gewesen, aber man hätte nicht von ihm verlangen können, daß er allein den ganzen auf $110,000 festgesetzten Kaufpreis bezahle.

Eine dunkle Geschichte.

Die 17 Jahre alte Carrie Campbell anscheinend das Opfer eines schändlichen Verbrechens.

In dem Hause ihrer Nr. 326 West Van Buren Straße wohnenden Tante, Frau Elisabeth Campbell, fand die jetzt 17 Jahre alte Carrie Campbell gleich nach dem Tode der Eltern eine neue, liebevolle Heimath. Das bildhübsche Mädchen mit seinem fröhlichen Temperament war bald der ausgesprochene Liebling Aller, die sie kennen lernten, was Wunder daher, daß sich im Laufe der Zeit auch mancher Anbeter einstellte und um die Gunst desBackfischchen buhlte. Carrie ließ die Verehrer indessen sämmtlich abblitzen, bis eines guten Tages ein gewisser Hugh Gallagher, von 216 S. Peoria Straße, auf der Bildfläche erschien und sich im Sturm das Herz der Vielumworbenen eroberte. Von diesem Augenblicke an war's um Jungfer Carrie geschehen; die süße Zeit der ersten Liebe erblühte ihr mit aller Zauberkraft Gott Amors, und je ernster die fürsorgliche Tante das Mädchen ermahnte und warnte, umso schwärmerischer wurde deren Zuneigung zu dem Burschen. Verbotene Frucht schmeckt bekanntlich am Besten, zeitigt aber auch gar manchmal recht böseFolgen.

Auch Carrie Campbell sollte dies zu ihrem größten Herzeleid erfahren.

Am letzten Donnerstag wurde das Mädchen von ihrer Tante nach einem benachbarten Grocerieladen gesandt, um einige Einkäufe zu besorgen, kehrte indessen von diesem Gang nicht wieder zurück. Frau Campbell wartete ängstlich bis in die späte Nacht hinein und benachrichtigte dann sofort am nächsten Morgen die Geheimpolizei von dem mysteriösen Verschwinden ihrer Nichte, gleichzeitig auf deren intimes Verhältniß zu Gallagher aufmerksam machend. Letzterer wurde daraufhin später in Haft genommen und heute Vormittag unter der Anklage der Entführung dem Richter Kehoe vorgeführt, mußte aber straffrei entlassen werden, da weder das Mädchen bei ihm vorgefunden wurde noch sonst irgendwelches gravirendes Beweismaterial gegen ihn vorgebracht werden konnte. Gallagher entfernte sich mit auffälliger Hast aus dem Gerichtszimmer der Desplaines Str.-Polizeistation, passirte Waldo Place und verschwand dann in der Richtung nach Halsted Straße hin.

Etwa 20Minuten später kam athemlos ein Mann nach der Station gerannt und wünschte unverzüglich dem wachhabenden Lieutenant vorgeführt zu werden. Diesem erzählte dann der Fremde, dessen Name nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, daß man Carrie Campbell soeben in einem Seitengäßchen unweit ihrer Wohnung besinnungslos und mit gebrochenemArm aufgefunden habe. Die anscheinend auch sonst Schwerverletzte sei in eine benachbarte Doktors-Office gebracht worden, und der Arzt habe den Zustand des Mädchens sofort für kritisch erklärt. Auf diese sensationelle Meldung hin wurden direkt mehrere Geheimpolizisten ausgesandt, um Gallagher von Neuem in Haft zu nehmen.

Der junge Mann, ein Fuhrmann von Beruf, wurde in seiner Wohnung angetroffen und gefänglich eingebracht. Er behauptet hartnäckig, nichts über den traurigen Fall zu wissen und will Frl. Campbell seit Donnerstag überhaupt nicht mehr gesehen haben.

Eine nähere ärztliche Untersuchung des Mädchens ergab, daß dessenMund schwer verbrannt war, welche Verletzungen von Carbolsäure herrühren sollen. Frl. Campbell erlangte zeitweise die Besinnung wieder, war indessen noch nicht im Stande, irgendwelche zusammenhängende Angaben zu machen. Sie erzählte aber, daß sie am Abend ihres Verschwindens in Gallaghers Wohnung war und sich daselbst zwei Stunden lang aufhielt. Dann sei sie mit dem jungen Mann nach der Ecke von Morgan und Harrison Straße gegangen, wo dieser mit ihr ein Stelldichein in einem zur Zeit leerstehenden Hause an West Congreß Straße verabredete.

Hier habe sie dann mit Gallagher die Nacht verbracht, sei am nächsten Morgen nach der Wohnung von Kitie Farrell, Nr. 216 Van Buren Str., gegangen, und was dann mit ihr passirt sei, dessen wisse sie sich nicht zu entsinnen. Das Mädchen stellt mit aller Entschiedenheit die Insinuation inAbrede, daß sie einen Selbstmordversuch gemacht habe.

Gallagher verbleibt vorläufig in polizeilichem Gewahrsam.

Neue Schulräthe.

Mayor Swift wird demnächst Gelegenheit erhalten, drei neue Mitglieder für die städtische Erziehungs-Behörde zu ernennen. Außer Herrn Robert Lindblom, der schon längst die Absicht ausgesprochen hat, abzudanken, wollen jetzt auch die Schulräthe Mallette und Blount ihr Amt niederlegen.

* In der Haendel-Halle findet heute Abend ein Konzert statt, welches die Sopranistin Frau E. Fenno Adler, der Bassist Clement B. Shaw und der Pianist Adolph Brune zu Ehren des begabten jungen Geigers M. Herwegh v. Ende veranstalten, der selber vier Nummern des Programms übernommen hat.

Bazillentod.

Die angeblich Wunder wirkende Erfindung eines amerikanischen Arztes.

Dr. P. M. Braceline aus Davenport, Ia., ein von weltlichen und kirchlichen Würdenträgern seines Staates wohlempfohlener Arzt, hält sich seit einigen Tagen in Chicago auf, um hier einem neuen und seiner Versicherung nach unfehlbar wirkenden Heilmittel für Diphtherie Eingang zu verschaffen, das er erfunden hat. Der BakteriologeGehrmann vom städtischenGesundheitsamt hat mit dem Mittel Versuche angestellt und bestätigt, daß die Löffler'schen oderDiphtherie-Bazillen, welche er in die ihm von Dr. Braceline übergebene Lösung gesetzt habe, darin nach Verlauf von kaum zwei Minuten elendiglich umgekommen seien.

Der Dr. Braceline selber bezeichnet sein Mittel als eine Mischung von Chlorgas und Menthol. Die Patienten athmen diese Mischung ein, und Dr. Braceline garantirt, daß er dem Kranken auch dann noch Rettung bringt, wenn das Anti-Toxin seine Wirkung versagt, also am dritten, vierten oder fünften Tage der Krankheit, vorausgesetzt natürlich, daß der Patient sich schon in einem Alter befindet, in welchem Inhalirungsmethoden bei ihm zur Anwendung gebracht werden können, und daß er nicht bereits am Ersticken ist. Dr. Cotton, welcher die Behandlung der Diphterie-Patienten im County-Hospital leitet, wird dort mit Dr. Bracelines Bakterientödter Versuche anstellen. Der Erfinder des Mittels ist erbötig, sein Mittel Chicagoer Aerzten für's Erste kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Herr J. J. Russel, Nr. 167 Dearborn Str., wird die Vermittlung übernehmen.

Gehen energisch vor.

Die Geschäftsleute von der W. Madison Str. nehmen zwar die kleinen Gefälligkeiten, welche ihnen der Superintendent der städtischen Straßenreinigung in letzter Zeit erweist, dankbar an, wollen sich aber in Zukunft — was die Reinhaltung ihrer Straße anbetrifft — doch nicht auf die Stadtverwaltung verlassen. In der gestrigen Versammlung der besagten Geschäftsleute that sich für die angeregte Straßenkehrung auf Kosten der Interessenten eine so große Begeisterung kund, daß man diese füglich als Fegefeuer bezeichnen darf. Die Herren A. J. Graham, John Berry, Joseph W. Gehring, John C. Spry und D. D. Ellis wurden ermächtigt, entsprechende Kontrakte für täglich zweimalige Reinigung der Straße abzuschließen, doch sollen die Kosten für jedes Mal 8 Cents per Frontfuß nicht übersteigen dürfen. Ein anderes Komite, an dessen Spitze Herr John M. Smyth steht, wurde angewiesen, die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft um Einführung des elektrischen Betriebs auf ihrer Madison Str.-Linie zu ersuchen. Herr Smyth hatte nämlich ausgeführt, daß das Geschäftszentrum der Stadt sich früher oder später nothwendiger Weise ausdehnen werde müssen, und daß hiervon derjenige Stadttheil Nutzen ziehen werde, welcher mit den besten Einrichtungen für Schnellverkehr versehen ist.

Richter Gibbons und seine Geschworenen.

In dem seit mehreren Tagen vor Richter Gibbons geführten Prozeß gegen Hugh Healy, Thomas Bluett und Roß Burns, welche unter der Anklage standen, am Abend des 4. November auf Frau Annie Reuter in ihrem Schanklokal, Nr. 3302 Western Ave., einen Raubanfall verübt zu haben, gaben die Geschworenen gestern Nachmittag einen auf „nicht schuldig" lautenden Wahrspruch ab. Der Richter nahm daraufhin Veranlassung, der Jury eine scharfe Rüge zu ertheilen, indem er sich unter Anderem, wie folgt, aussprach: „Ich möchte wirklich wissen, wie Sie dazu gekommen sind, einen derartigen Urtheilsspruch zu fällen. Solche Verdikte machen Gesetz und Recht zu einer Farce, wir können dann gerade so gut das Kriminalgericht ein für alle Male schließen. Das Beweismaterial war, namentlich in dem Falle gegen Burns, im höchsten Grade belastend, und dieser Wahrspruch muß infolge dessen als eine Schmach für unser Gerichtswesen betrachtet werden. Sie, meine Herren, sind nicht würdig, noch länger Geschworenendienste zu leisten, undSie sind hiermit entlassen."

Die Geschworenen waren: C. J. Fleck, 2847 Commercial Avenue; John Lynch, 608 Union Str.; J. Roderick, 958 W. Lake Str.; M. A. Honge, 182 Warren Ave.; M. T. Miles, 1 Madison Park; W. H. Hardin, 1122 West Polk Str.;A. C.C Austin, 1060 N. Halsted Str.; W. F. Behlen, 896 W. Lake Str.; W. Drane, 848 Grand Ave., Edward Rossell, 81 Cleveland Ave.; William Stone, Proviso, und Arthur Brabon.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Bewölkt und Regen, morgen kühler; lebhafte nordöstliche Winde.

Indiana: Bewölkt und Regen; lebhafte südöstliche Winde.

Wisconsin: Regen oder Schnee, starker Nordostwind.

Iowa und Missouri: Regen oder Schnee; morgen wahrscheinlich kälter; östliche bezw. nordöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 37 Grad, Mitternacht 38 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 51 Grad und heute Mittag 52 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die demokratische Staatskonvention für Louisiana, welche einen Stimmzettel für die Staatswahlen aufstellt, trat gestern in Shreveport zusammen.

— Es sind noch vier der in New York bei der Dampfröhren-Explosion auf dem Schnelldampfer „St. Paul" Verletzten gestorben, so daß die Gesammtzahl der Getödteten jetzt 9 beträgt.

— Die Hutmacher Louis Bechtold, Friedrich Fischer und Alexander Houston von Yonkers, N. Y., welche sich nach der Küste von New Jersey zum Fischen begeben hatten, sind beim Umschlagen ihres Bootes ertrunken.

— Kapitän Isaac Bassett, der ehrwürdige Hilfs-Thürhüter des Bundessenats, welcher dem Senat im Ganzen 64 Jahre lang gedient und vor zehn Jahren seine goldene Hochzeit gefeiert hatte, ist gestorben. Er war eine der malerischsten Erscheinungen des Kapitols.

— Unweit Mount Carmel, Pa., ging gestern eine Lokomotive mit einem Arbeitszuge durch, welcher infolge dessen zum Entgleisen gebracht wurde. Vier Personen verloren dabei ihr Leben, und neun andere wurden schwer verletzt. Zwölf retteten sich durch Abspringen. Alle Betheiligte waren Kohlengräber.

— Im Cooper-Institut in NewYork hielten die streikenden Kleidermacher eine große, enthusiastische Versammlung ab. Charles Reichers, der Präsident der Kleidermacher-Gewerkschaft, kündigte an, daß allen Versuchen, das berüchtigte Schwitzbuden-System wieder einzuführen, der energischste Widerstand entgegengesetzt würde, und es wurden Beschlüsse angenommen, in denen erklärt wird, wenn sich die Arbeitgeber nicht bis Ende dieserWoche bereit zeigen würden, ihre Werkstätten nach den Bedingungen zu führen, zu denen sie sich früher verpflichtet hatten, so würden sie auch auf Zahlung für alle von den Arbeitern verlorene Zeit verklagt werden.

— Präsident Cleveland wird noch immer von allen Seiten — aus den Ver. Staaten und anderen amerikanischen Ländern, theils von Professoren des Völkerrechts — zu seiner Stellungnahme in der venezuelanischen Frage beglückwünscht. Es wird nachträglich mitgetheilt, daß er jede Zeile der betreffenden Botschaft diesmal selber geschrieben und nichts diktirt habe. Sonntag Nachmittag war er von seinem Jagdausflug nach der Bundeshauptstadt zurückgekommen, Sonntag Abend hatte er dann eine Berathung mit dem Staatssekretär und dem Kriegssekretär, dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und arbeitete ohne Unterbrechung bis Montag früh um 4 Uhr. Das Ergebniß waren 15 Seiten Manuskript in der kleinen Handschrift des Präsidenten. Ehe es 11 Uhr schlug, war schon Alles gedruckt.

Ausland.

— Die deutsche Regierung hat ihre Genehmigung dazu ertheilt, daß die Leiche des jüngst in Rom verstorbenen Kardinals Paul Melchers im Kölner Dom beerdigt werde.

— Der Budget-Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer hat das Abkommen gutgeheißen, welches die Regierung mit einer französischen Kabelgesellschaft betreffs Legung eines Kabels von Brest nach New York und von da nach Para, Brasilien, abgeschlossen hatte.

— Aus Shanghai, China, wird gemeldet: Die amerikanische Kommission, welche mit der Untersuchung der kürzlichen Metzeleien betraut wurde, ist in Cheng-Tu eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden. Man glaubt, daß sie mit ihrer Mission Erfolg haben werde.

— Thomas F. Bayard, der amerikanische Botschafter in London, hat auf alle Fragen, was er von dem jetzigen Streit zwischen den Ver. Staaten und England denke, die Antwort verweigert. Dagegen hielt er auf einem Bankett einer Schauspieler-Unterstützungsgesellschaft eine Rede, worin er wiederholt von dem naturgemäßen brüderlichen Verhältniß zwischen beiden Ländern sprach, zwischen denen es hoffentlich nie zu ernstlichen Zerwürfnissen kommen werde. Diese und ähnliche Aeußerungen anderer Redner wurden mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

— Neuerdings wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Botschafter der auswärtigen Mächte erhalten immer noch detaillirte Berichte aus verschiedenen Theilen von Türkisch-Kleinasien, und man scheint jetzt doch allseitig einzusehen, daß angesichts der unerträglichen Zustände, welche daselbst noch vielfach herrschen, die Mächte nicht länger unthätig bleiben könnten, da selbst, wenn die Unruhen völlig unterdrückt werden sollten, eine Einmischung nothwendig sein werde, um die Bestrafung der Verüber der Christen-Massakres und die Rückgabe des geraubten Eigenthums an die Armenier und Andere herbeizuführen. Der Glaube, daß die türkische Regierung auf eigene Hand jemals wirksame Reform-Maßregeln ergreifen werde, wird nur noch von Wenigen gehegt; auch die Jungtürken erwarten sammt und sonders nichts mehr von dieser Regierung.

— Die meisten deutschländischen Blätter äußern sich über die neueste Streitigkeit zwischen den Ver. Staaten und England in einer Weise, welche ein würdiges Seitenstück zu ihren sonstigen albernen Urtheilen über amerikanische Verhältnisse bildet. Sehr naiv schreibt die „Kölnische Zeitung" in einem Artikel, dessen ganzer Inhalt ein Angriff auf die Berechtigung der Monroe-Doktrin sein soll, wörtlich: „Die Frage ist, ob die europäische Zivilisation auf dem amerikanischen Kontinent durch amerikanische Zivilisation ersetzt werden soll." Auch verschiedene andere Auslassungen zeigen, wie sehr man noch von dieser Seite Amerika mit Afrika verwechselt und auch auf dem amerikanischen Kontinent noch Kolonialpolitik treiben zu dürfen glaubt. So engherzig und einseitig äußern sich nicht einmal alle britischen Blätter; wenigstens sprechen sich einige derselben, obwohl auch sie sagen, Lord Salisbury werde in England allseitig unterstützt werden, mißbilligend darüber aus, daß derselbe sich nicht auf ein Schiedsgericht einlassen wollte. Einzelne französische Blätter äußern sich sogar geradezu sympathisch über die Stellungnahme der amerikanischen Regierung. So schreibt „La Patrie": „Die Ver. Staaten wollen durch eine kräftige Haltung vollständige Satisfaktion verlangen. England ist nur schwachen Nationen gegenüber stark, dagegen vorsichtig und klug denjenigen gegenüber, welche die Würde ihres Landes zu wahren entschlossen sind. Diese Angelegenheit wird für alle Nationen eine wichtige Lehre sein."

Lokalbericht.

Jagd auf Spitzbuben.

Wie eine Milchverkäuferin geprellt wurde.

Vor etwa zehn Tagen kam ein recht anständig gekleideter junger Mann nach dem Milchgeschäft von Frau Joseph Smutney, Nr. 4729 Marshfield Ave., und kaufte sich ein Quart Milch. Die Ladenbesitzerin war genöthigt, um die ihm von dem Kunden eingehändigte $10-Banknote wechseln zu können, sich nach oben in ihr Schlafgemach zu begeben, woselbst sie, sorgfältig versteckt, eine größere Summe Geldes aufbewahrte. Nach dem, was gestern passirte, scheint nun der junge Mann Frau Smutney heimlich hierbei beobachtet und so ermittelt zu haben, wo die Moneten verborgen lagen, denn der ganze Betrag, sauer ersparte $207, fiel ihm und einem Spießgesellen in die Hände.

Gegen 6 Uhr Abends betraten nämlich zwei Männer das Ladenlokal und stellten sich als Beamte des Gesundheitsamtes vor. Frau Smutney erkannte sofort in dem einen von ihnen den jungen Menschen wieder, der kürzlich Milch von ihr gekauft, und sie schöpfte in Folge dessen auch weiter keinen Verdacht in Bezug auf die Angaben der Leute. Man habe den Auftrag erhalten, so hieß es, Frau Smutney zu ersuchen, ihren schadhaft gewordenen Mullkasten unverzüglich ausbessern zu lassen, wie denn auch die Geschäftsräumlichkeiten in sanitärer Beziehung manches zu wünschen übrig ließen. Als dann die Ladenbesitzerin in etwas aufgeregtem Tone bemerkte, daß in ihrem Hause Alles in bester Ordnung sei, drohten die „Beamten" mit ihrer sofortigen Inhaftnahme, falls sie die Reparaturen nicht unverzüglich vornehmen lasse. Namentlich sei der hinter dem Hause stehende Müllkasten in geradezu entsetzlichem Zustande, sodaß denn auch bereits von den Nachbarsleuten Klage über Klage eingelaufen sei. Und Frau Smutney ging auf den Leim. Sie begab sich mit einem der „Beamten" nach dem Hofraum, um sich den schadhaften Abfallkasten persönlich anzusehen, während der andere Strolch inzwischen die Moneten stibitzte. Gerade als Frau Smutney ihren Laden wieder betrat, kam der Spitzbube die Treppe herab, und nunmehr ging der Hintergangenen plötzlich ein Licht auf. Sie packte ohne Weiteres den Gauner beim Kragen, erhielt aber im nächsten Moment von dem zweiten Hallunken einen wuchtigen Faustthieb versetzt und taumelte halbbetäubt zurück. Blitzschnell ergriffen jetzt die beiden Banditen die Flucht, doch wurde ihnen gleich nachgesetzt, und nunmehr folgte eine wilde Jagd die Marshfield Ave. entlang. An 47. Str. wandten sich die Kerle plötzlich um, zogen ihre Revolver und zwangen die Menge, die weitere Verfolgung aufzugeben. Die Polizei wurde sofort von der Raubgeschichte in Kenntniß gesetzt, von den Thätern und ihrer Beute fehlt aber bis jetzt noch jede Spur.

In der Opiumhöhle.

Schon seit einiger Zeit hatte die Geheimpolizei ein wachsames Auge auf die Opiumhöhle des Chinesen Ching Lee, Nr. 1521 State Straße, wurde aber bei den vorgenommenen Razzias jedesmal geschickt dupirt, indem die Personen, welche man kurz vorher die Spelunke betreten sah, spurlos verschwunden waren, wenn die Detektives auf der Bildfläche erschienen. Jetzt endlich ist es den Geheimpolizisten Repetto und Alex gelungen, das Räthsel zu lösen, indem sie im Hinterzimmer eine geheime Fallthür entdeckten, die zu einem tunnelartigen Gang führte, der in ein Seitengäßchen mündete. Sieben Personen wurden in diesem unterirdischen Verließ von Repetto aufgespürt und liefen dann, als sie entfliehen wollten, dem draußen stehenden Detektive Alex in's Garn. Der Zopfträger und seine Kunden hatten gestern vor Richter Richardson ein Verhör zu bestehen, doch wird der Fall erst in nächster Woche zur Verhandlung kommen.

Der Fall Martin.

Die Auswahl der Großgeschworenen hat begonnen.

Nachdem die Anwesenheit des Hauptzeugen für die Anklage als gesichert erscheint, ist im Bestechungs-Prozeß gegen den Stadtvater Martin mit der Auswahl von Geschworenen begonnen worden. Vertheidiger Prendergast sucht dem ganzen Verfahren mit aller Gewalt den Stempel der Farce aufzudrücken, indem er beständig Witze reißt und Bemerkungen macht, welche der Berliner als „schnoddrig und koddrig" bezeichnen würde. Das Publikum im Gerichtssaal, zumeist aus Mitgliedern der Gefolgschaft des achtbaren Angeklagten bestehend, hat an diesen Possenreißereien einen Heidenspaß, und der vorsitzende Richter thut nichts, um Prendergasts überüberſprudelnden Humor einzudämmen. Die Geschworenen-Auswahl geht übrigens trotzdem ziemlich schnell von statten. Als der Gerichtshof sich gestern Abend vertagte, waren bereits vier Kandidaten von beiden Seiten angenommen, nämlich: Wm. Uhlhorn, Schankwirth, Nr. 1257 63. Straße; W. H. Parry, Bauschreiner, 129 California Ave.; Carroll C. Bullock, Grundeigenthums-Makler, Hartford Gebäude; M. W. Kimmey, Kohlenhändler, 62 Boston Avenue. — Der Geschworene Uhlhorn setzte den Vertheidiger Prendergast durch seine Offenheit in Erstaunen. Er habe wiederholt für ihn gestimmt, sagte er ihm, im Jahre 1882 und 1886, als er Kandidat für das Amt des Countyrichters gewesen sei, und auch1889bei der ersten Drainagewahl. Trotzdem hätte er ihn anfänglich im Verdacht gehabt, daß er seine Hand bei dem Verschwinden des Rabe im Spiele gehabt hätte, jetzt aber erscheine ihm das zweifelhaft. Bei diesem Zweifel seines einstigen Konstituenten beruhigte Prendergast sich und nahm Uhlhorn an. — Der schon von Anfang ziemlich zahlreich gewesene Besuch dieser Gerichtsverhandlungen dürfte sich von jetzt an noch erheblich steigern.

Banditenstreiche.

Ein heikles Abenteuer hatte gestern Abend der Heizer Thomas Eastcott von der Dampfbarke „Jacuma" zu bestehen, die augenblicklich am Fuße der May Straße vor Anker liegt. Gegen 11 Uhr auf dem Heimweg begriffen, wurde er nämlich plötzlich unweit des Ankerplatzes von einem Strolch überfallen und, als er sich diesem energisch zur Wehr setzte, durch einen Revolverschuß nicht unerheblich verletzt. Die Kugel verursachte eine schmerzliche Wunde am linken Schenkel, und Eastcott mußte dem Countyhospital überwiesen werden. Der Wegelagerer, in dem man einen Matrosen Namens Riley vermuthet, und der es auf das Geld seines Opfers abgesehen hatte, entkam leider.

Der Nr. 103 Walton Straße wohnhafte John H. Anderson wurde ebenfalls in der Nähe seiner Behausung von Wegelagerern niedergeschlagen und um $5 Baargeld, sowie Uhr und Kette beraubt.

Die Schliersee'r.

Heute Abend: „'S Lieserl von Schliersee."

Das Lincoln-Theater war gestern Abend trotz der ungünstigen Witterung wiederum recht gut besetzt, und das Publikum gab sich mit vollem Behagen der ihm dargebotenen prächtigen Kost hin. Zur Aufführung gelangte die volksthümliche Posse „Der Protzenbauer vom Tegernsee", ein Stück, das bereits im Grand Opera House einen glänzenden Erfolg erzielte. Der Komiker Xaver Terofal als der anscheinend höchst einfältige, in Wirklichkeit aber recht pfiffige „Quirin" schoß auch gestern wieder den Vogel ab. Seine Gestaltung dieser urkomischen Figur war in jeder Hinsicht eine Musterleistung ersten Ranges; der Künstler zeigte eine Schärfe der Auffassungsgabe, die geradezu Bewunderung erregen mußte. Dabei wurde jede Uebertreibung sorgfältig vermieden.

Neben Terofal verdienen rühmend hervorgehoben zu werden Willie Dirnberger, als der alte Protzenbauer; Theresa Dirnberger als „Liesl"; Anna Dengg als „Kathrin"; Marie Glas als die Wirthschafterin „Blasl" und endlich Joseph Meth in der Rolle des Jägerburschen „Friedl". Auch die übrigen Darsteller wurden ihrer Aufgabe in bester Weise gerecht. Zusammenspiel und Inszenirung waren wiederum tadellos. Daß das Publikum unter diesen Umständen nicht mit Beifallsbezeugungen geizte, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung.

Für heute Abend steht die Wiederholung des gediegenen und fesselnden Volksstückes „'s Lieserl von Schliersee" auf dem Spielplan.

Der Ball der Tempelritter.

Das Auditorium war auch gestern wieder der Schauplatz eines zu Wohlthätigkeitszwecken veranstalteten Ballfestes. Diesmal waren die Tempelritter die Festgeber. Ehe mit der Erledigung des Tanzprogramms begonnen wurde, gab die berühmte St. Bernard-Komthurei des Ordens ein Schauexerziren, für welches sie von den glänzenden Schaaren der Gäste mit Beifall überschüttet wurde. Um halb zehn Uhr eröffnete der „sehr hochmögende Ritter" George M. Moulton mit Frau W. H. Gray und Ritter Gray mit Frau L. A. Goddard die Polonaise. Die Betheiligung an dem Balle war eine außerordentlich zahlreiche, der erzielte Ueberschuß wird auf $8000 veranschlagt.

Der Reinertrag des am Tage zuvor vom Jüdischen Jünglingsverein abgehaltenen Wohlthätigkeits-Balles beziffert sich, wie jetzt bekannt gegeben wird, auf $21,500.

Ein bewegtes Leben.

Nelson Driggs im Alter von 85 Jahren gestorben.

Aus Dayton, O., kommt die Nachricht, daß auf seinem behaglich eingerichteten Landsitz in der Nähe der genannten Stadt Herr Nelson Driggs im ehrwürdigen Alter von 85 Jahren aus dem Leben geschieden ist. Da der Verblichene einen großen Theil seines Lebens, theils freiwillig, theils wider seinen Wunsch, in Illinois verbracht hat, so werden einige Mittheilungen über ihn auch hier von Interesse sein.

Wer der Herr Driggs war? Ein erfolgreicher Geschäftsmann, denn er ist mit Hinterlassung eines Vermögens von mindestens $500,000 gestorben. Das wäre an sich in der Republik der Millionäre nichts sonderlich Bemerkenswerthes, wohl aber verdienen die Methoden des Mannes diese Bezeichnung. Herr Driggs Geldmacherei muß nämlich wörtlich aufgefaßt werden, denn der Verstorbene ist der Nestor der amerikanischen Falschmünzer gewesen, ein außerordentlich geschickter Mann in seinem Fache, mit großem Organisations-Talent begabt und so glücklich veranlagt, daß es ihm nie an Freunden gefehlt hat, die ihm aus der Klemme halfen, wenn er sich ja einmal festgefahren hatte.

Nach Illinois kam Herr Driggs vor etwa vierzig Jahren. Er ließ sich in dem Städtchen Nauvoo im Süden des Staates nieder, wo er anscheinend seine ganze Thätigkeit einem harmlosen Kurzwaarengeschäfte widmete. In Wirklichkeit machte er, wie gesagt, Geld, Geld wie Heu. Als man ihm auf die Sprünge kam, wurde er zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Er trat seine Strafe in dem alten Staatsgefängniß zu Alton an, und als diese Anstalt aufgegeben wurde, übersiedelte er mit den anderen Gefangenen nach Joliet. Das war im Jahre 1859; bald darauf wurde seine Begnadigung erwirkt. Er verlegte sein Operationsfeld dann für einige Zeit nach Michigan und Indiana. Anfangs der Siebziger Jahre kehrte er nach Illinois zurück und ließ sich in Centralia nieder. Er war inzwischen zum reichen Manne geworden und trat mit der unbefangenen Sicherheit eines solchen auf. Dessen ungeachtet wurden alle seine Schritte von den Agenten der Bundespolizei mit liebevoller Aufmerksamkeit verfolgt. Im Jahre 1876 wurde er verhaftet, und im Keller seines Hauses fand man außer Papiervorräthen, Druckerpressen und säuberlich gestochene Platten eine Masse von gefälschten Noten, darunter Fünfdollarnoten der Traders' National-Bank von Chicago im Betrage von $68,000; zehn Schatzamts-Anweisungen von je $50; andere Schatzamtsanweisungen im Gesammtbetrage von $23,888 u. s. w. Driggs und seine Geschäftstheilhaber — Boyd, Long und Stadtfeld — wurden im Bundesgericht zu Springfield prozessirt und zu langjährigen Zuchthausstrafen verurtheilt; Driggs selber wurde im Jahre 1880 vom Präsidenten Hayes begnadigt, die drei Anderen mußten ihre volle Strafzeit absitzen. Daß Driggs sich nach seiner Freilassung vom Geschäfte zurückgezogen hätte, wird nicht behauptet; er war dazu mit zu großem Eifer bei der Sache. Fünfzehn Jahre lang hat er sich noch bei voller Rüstigkeit der Früchte seiner Arbeit erfreut. Vor zwölf Jahren oder so heirathete er ein bildhübsches junges Weib, das jetzt als Wittwe des Patriarchen dessen Erbschaft antritt.

Versehen oder Selbstmord?

Ernst Ruehlman, ein Nr. 2251 N. Clark Straße wohnender Steinhauer, ergriff gestern Abend, etwas angeheitert, in der benachbarten Schankwirthschaft von Edw. Clody eine hinter der „Bar" stehende Flasche, die mit Augenwasser angefüllt war, und trank den Inhalt, ehe man ihm das Gefäß entreißen konnte. Fünf Minuten später war der Aermste schon eine Leiche. Er hatte todtbringendes Atropin verschluckt. Man bahrte den entseelten Körper vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße auf, wo der Coroner auch seines traurigen Amtes an der Leiche walten wird.

(Eingesandt.)

An die Redaktion der „Abendpost"!

Es ist eine zeitgemäße Warnung, die ich den Lesern Ihres Blattes hierdurch zugehen lassen möchte. Vor ungefähr 3 Wochen wurde meine Familie durch Diphtheritis heimgesucht. Die Kranken wurden von den besten Aerzten der Nordwestseite behandelt und ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß meine 5 Kinder im Alter von 4 Monaten bis zu 10 Jahren am Leben geblieben sind. Einem der Kinder wurde eine Röhre eingesetzt, bekanntlich das letzte Mittel vor dem Erstickungstode.

Meine Warnung richtet sich nun gegen die Weitertragung dieser heimtückischen Krankheit. Hunde und Katzen sind sofort zu entfernen, denn ich habe die Beobachtung gemacht, daß der Hund, falls er Zulaß zum Krankenzimmer hat, gern den Auswurf des Kranken verzehrt. Die Katze schmeichelt sich an die im Hause befindlichen Personen und Gegenstände heran, und die gefährlichen Krankheitspilze setzen sich in den Haaren der Katze fest, werden später abgeschüttelt und theilen sich eventuell anderen Personen mit. Nach meinem Erachten sind Hund und Katze die gefährlichsten Verbreiter der schrecklichen Krankheit.

Die Redaktion thut ein gutes Werk, wenn sie diese Mittheilung ihren Lesern unterbreitet, denn es gibt viele Personen, welche einen weggejagten Hund oder ein Kätzchen aus Mitleid bei sich aufnehmen und dadurch die gefährliche Krankheit verbreiten helfen.

Mit Hochachtung: Otto Bilhuber,
Nr. 258 N. Central Park Ave.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

Die strebsame Direktion der obengenannten Theatergesellschaft hat für die nächsten Vorstellungen besondere Anstrengungen gemacht, um dem Publikum genußreiche Stunden zu verschaffen. Dabei ist es erfreulich, konstatiren zu können, daß beide Hallen am letzten Sonntag total ausverkauft waren und sogar in Müllers Halle der weitere Verkauf von Eintrittskarten eingestellt werden mußte, weil der Saal zu sehr überfüllt war.

Am nächsten Sonntag soll in Müllers Halle eine große Souvenir-Vorstellung veranstaltet werden. Zur Aufführung kommt: „Preziosa, die Zigeuner-Königin", Schauspiel in 5 Akten von Pius Alexander Wolf, mit vollständiger Musik von Karl Maria von Weber, sowie mit großartiger Ausstattung und prachtvollen Kostümen. Mittwoch, den 25. Dez., findet eine große Weihnachts-Matinee statt für den speziellen Genuß der Kinder. An diesem Abend kommt die große Posse: „Oh, diese Männer!" zur Aufführung.

In der Aurora Turnhalle steht dem Publikum ebenfalls ein großer Genuß bevor. Die Direktion bringt hier am nächsten Sonntag die großartige Posse: „Die wilde Katze" zur Aufführung. Die Gesangseinlagen sind reizend und werden gewiß nicht verfehlen, rauschenden Beifall zu erregen.

Am Weihnachtstage findet in Walsh's Halle eine Extra-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt: „Der Feldprediger", große Posse mit Gesang.

Apollo Theater.

Die vielen schriftlichen und mündlichen Wünsche von Seiten der zahlreichen Theaterfreunde, an die Direktion dieses Theaters gerichtet, haben Herrn Direktor Hahn veranlaßt, am Sonntag, den 22. Dezbr., die in der vorigen Saison mit außerordentlichem Erfolge gegebene Vorstellung von „Aschenbrödel" oder: „Der gläserne Pantoffel" mit derselben großartigen Kostüm- und Szenerie-Ausstattung noch einmal zur Aufführung zu bringen. Die Titelrolle spielt wieder der anerkannte Liebling dieses Theaters, Frl. von Bergere, und die vortreffliche Besetzung der anderen Partien des Stückes ist fast genau dieselbe, welche damals den großen Kassenerfolg erringen half. Dieser Erfolg wird ohne Zweifel auch am kommenden Sonntag nicht ausbleiben. Zu erwähnen ist noch, daß die im Apollo-Theater stattfindende Vorstellung weder mit dem Kinderspiel, noch mit dem Lustspiel von Bendix, gleichen Namens verwechselt werden darf.

Löfflers Theater. — Soziale Turnhalle.

Für nächsten Sonntag hat Direktor Loeffler eine großartige Ueberraschung vorbereitet, und zwar soll jedes im Theater anwesende Kind ein hübsches werthvolles Weihnachtsgeschenk erhalten. Herr Loeffler hat für diesen Zweck das neueste Spielzeug der Kinder „200 Trilby Wheels", im Werthe von 50 Cents das Stück, gekauft, womit er die Kleinen beschenken wird. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male die tolle Gesangsposse, mit Tanz und Feuerwerk: „Der dicke Bullrig". Die Besetzung der Hauptrollen ist eine vorzügliche und stellt sich, wie folgt: Madame Kalan, Elsa Stolle; Feodora, Anna Loeffler; Wandel, Ernst Mauser; Stollmueller, Otto Loewe; Bullrig, Julius Nathanson; Zwickauer, Julius Loeffler; Wilhelmine, Marg. Ristau; Zittauer, Louis Schramm; von Chammersdorf, Fritz Dittmar; Baron Send, Arnold Riemann; August Wuppe, Otto Schmidt u. s. w. Da für Ausstattung dieser berühmten Posse auf's Beste gesorgt ist, und außerdem 12 schöne neue Gesangsnummern zum Vortrag gebracht werden sollen, so ist eine vorzügliche Vorstellung und ein ausverkauftes Haus mit Sicherheit zu erwarten.

„Besuchen" Richter Gibbons.

Bis jetzt hat man die Langfinger noch nicht erwischen können, welche am Montag Nachmittag der Wohnung von Richter Gibbons, Nr. 3838 Rhodes Ave., eine Diebesvisite machten, diesmal aber glücklicherweise nur einen Ueberzieher und eine Handtasche fortschleppten. Schon zu verschiedenen Malen ist in den letzten Monaten bei dem Kadi eingebrochen worden, wobei den Strolchen stets reiche Beute in die Hände fiel.

Kecke Geldschrankſprenger hausten in der Mittwoch Nacht in dem Ladenlokal des Eisenwaarenhändlers Theo. Krüger, von Nr. 139—41 Milwaukee Avenue. Es gelang ihnen, den „diebessicheren" Kassenschrank zu sprengen, doch ergatterten die Strolche nur $80 Kleingeld. Der Privatwächter schnarchte inzwischen im Hausflur ruhig weiter.

Die gefährliche Trolleybahn.

Beim Passiren der Kreuzung von State und Ohio Straße wurde gestern Nachmittag der 75 Jahre alte Dr. Nicholas J. Dorsey von einem südlich fahrenden elektrischen Straßenbahnzug erfaßt und eine Strecke weit mit fortgeschleift. Der Aermste trug bei dem Unfall außer schweren Kontusionen eine klaffende Kopfwunde sowie einen Bruch des rechten Schulterblattes davon, welche Verletzungen in Anbetracht des hohen Alters Dorseys doppelt gefährlich sind. Man brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 281 Erie Straße.

An Chestnut und State Straße gerieth wenige Stunden später Frl. Mollie Collin von Nr. 239 N. State Straße unter die Räder eines Zuges der Trolleybahn und wurde gleichfalls erheblich verletzt, doch gibt ihr Zustand keinen Anlaß zu ernsteren Besorgnissen.

Feiger Mord.

Fred Blondin erschießt den Pianisten Harry DeWolf und richtet dann den Revolver gegen sich selbst.

In dem verrufenen Hause Nr. 76 S. Green Straße spielte sich gestern Abend eine blutige Eifersuchts-Tragödie ab, deren Opfer der kaum 26 Jahre alte, verheirathete Pianospieler Harry De Wolf war. Er wurde von dem früheren Zuchthäusler Fred. Blondin, einem Desperado schlimmster Sorte, durch einen Revolverschuß niedergestreckt und starb kurz nachher im County Hospital. Der verruchte Thäter jagte sich selbst eine Kugel in den Mund, und liegt jetzt, dem Tode nahe, ebenfalls in dem erwähnten Spital darnieder. Die Aerzte daselbst glauben nicht, daß er mit dem Leben davonkommt.

Eine gewisse Hattie Beauregard war die indirekte Ursache zu der doppelten Bluthat. Beide Männer sollen ihr Aufmerksamkeiten geschenkt haben, und Blondin glaubte alle Ursache zur Eifersucht auf den anscheinend bevorzugten Pianospieler zu haben. Gestern Abend saß De Wolf, nichts Schlimmes ahnend, an seinem Klimperkasten, als plötzlich leise die Hinterthür der Spelunke geöffnet wurde und Blondin stieren Blickes eintrat. Im nächsten Moment hatte der Unhold auch schon seinen Revolver zur Hand und feuerte in schneller Reihenfolge drei Schüsse auf den verhaßten Gegner ab, wobei die eine Kugel diesem mitten durch den Kopf ging. De Wolf brach tödtlich getroffen zusammen, während der Thäter, nachdem er seinem Opfer noch einen verächtlichen Blick zugeworfen, ruhig in ein anstoßendes Schlafzimmer ging und sich einen wohlgezielten Schuß in den Mund feuerte. Die Polizei war kurz nachher an Ort und Stelle, und man transportirte dann beide Schwerverletzte schleunigst nach dem County-Hospital, wo De Wolf bald darauf verschied. Der Ermordete wohnte Nr. 633 Jackson Boulevard.

Weihnachtsbescheerung und Schauturnen.

Die Südseite-Turngemeinde wird auch in diesem Jahre, wie das seit der Zeit ihres Bestehens üblich ist, eine Weihnachtsbescheerung nebst großem Schauturnen veranstalten, wozu alle Mitglieder des festgebenden Vereins, die Eltern und Freunde der Turnschüler herzlichst eingeladen sind. Für die diesjährige Feier ist der erste Weihnachtstag festgesetzt worden. Das höchst lehrreiche und interessante Programm enthält eine reiche Fülle von turnerischen Uebungen der verschiedensten Art, aus denen wir hier nur die folgenden besonders hervorheben wollen: Weitspringen der zweiten Mädchenklasse; Uebungen an 12 Kletterstangen, ausgeführt von der zweiten Knabenklasse; Aufmarsch, Gesellschafts-Ring- und Stabübungen der ersten Mädchenklasse; Leiter- und Bockpyramiden, sowie endlich ein großes Vereinsturnen an fünf Böcken, ausgeführt von der ersten Knabenklasse. Nach jeder turnerischen Nummer werden Geschenke an die Schüler zur Vertheilung gelangen. Auch für gute Orchester-Musik ist auf's Beste gesorgt worden, und den Abschluß der vielversprechenden Festlichkeit soll ein gemüthliches Tanzkränzchen bilden. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person. Anfang acht Uhr Abends.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Richard Smith, Minnie Cameron, 33, 28.
Thomas F. Braddrook, Chloe Arnold, 56, 21.
Wm. L. Brainerd, Susanna J. Beach, 30, 20.
Walter Beck, Lorena Crabtree, 25, 24.
William H. Toms, Celia Thu.., 31, 29.
Louis Ostrowski, Carrie Brinkman, 21, 20.
Thos. J. B. Hatchett, Bessie ...ward, 30, 23.
Joseph Hromoda, Mary Hovarik, 24, 21.
S. Nir ...enoweth, Lu A. Gregory, 28, 22.
B. J. Bernstein, Sarah Cohen, 44, 36.
Fred Lavigne, Ottilia Krage, 23, 20.
Robert Blair, Bessie Barnes, 21, 18.
William J. B. Pim, Lena Leach, 22, 21.
Frank Harrison, Anna Matthews, 21, 21.
John Maron, Bertha Lent, 27, 18.
Charles C. Buechel, Emma A. Groß, 32, 23.
Joseph Othmar, Faith Lucetta, 32, 26.
Zeno Wise, Lillian Bean, 21, 21.
Josef Tomanovic, Annie Zajama, 21, 19.
Gabriel Paskind, Lena Rabinovic, 23, 19.
Louis R. Ogus, Emma Rabinovic, 24, 22.
Francis O'Malley, Mary Kusek, 26, 24.
Charles Anderson, Ellen Nelson, 26, 24.
H. C. Pendery, M. Elizabeth Johnson, 22, 22.
Oliver R. Stratton, Edith M. Clarke, 31, 25.
Otto Ruffow, Louisa Krumm, 21, 19.
Amon Dickerson, Della R. Spoiers, 23, 25.
Louis Wilner, Freda Zatts, 21, 20.
Webb McFadden, Dora Coleman, 32, 34.
John Schoenhofer, Lottie Eichelberg, 21, 20.
Martin Riley, Annie Ryan, 33, 27.
Gabriel Anderson, Jennie Peterson, 30, 23.
Fred J. Doggett, Ida M. Matten, 23, 20.
James T. Smith, Lizzie Robinson, 25, 30.
Fred C. Peck, C. Jennie Palmer, 36, 36.
Frank Sweeney, Maggie Brown, 24, 25.
William H. Miller, Jennie Dixon, 28, 20.
George M. Wagner, Josephine Van Eiss, 21, 18.
Ommund Lindberg, Maria Hanson, 32, 31.
Albert Bozack, Annie Suchy, 27, 28.
John C. Fisher, Julia M. Dwyer, 25, 21.
Robert Potter, Lizzie Bowie, 23, 19.
Stuart Wormley, Margaret C. McGuren, 24, 18.
Jeremiah O'Connell, Josephine Waska, 26, 20.
August Schmidt, Ernestine Schwarm, 27, 19.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Josephine gegen John B. Murray wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Lora A. gegen John H. Stimpson wegen Verlassens; Mary gegen Charles Berg wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Ella gegen Edward Ulrill, wegen Kriminalverbrechen; Eleonore Middleton gegen Edward James Kennedy, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Evelyn E. gegen Herman M. Underwood, wegen Ehebruchs; Andrew gegen Minnie Nelson, wegen Ehebruchs; Nellie O. gegen Charles F. Greenwood, wegen grausamer Behandlung; John J. gegen Etta M. Farrell, wegen Ehebruchs.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an Freeman Campbell, zwei 2-stöck. und Basement Brick Cottages, 91 und 95 Station Str., $2,000. David H. Fritz, 1-stöck. Brick 3. Stock-Anbau, 12 und 14 Smart Str., $2,000. Florence J. Johnson, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 2469 N. Leavitt Str., $6,000. John Bodel, 2-stöck. und Basement Frame Flats mit Stores, 1614 N. Leavitt Str., $2,800. William Mack, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 234 Hudson Ave., $6,000. W. S. Gregg, 2-stöck. und Basement Frame Front Anbau, 1731 105. Str., $1,600. Elizabeth M. Phillips, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 5253 Indiana Ave., $8,000. Mrs. O'Neil, 2-stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 349 Douglas Boulevard, $6,500. Charles F. Gray, 2-stöck. und Basement Brick Store und Office, 297 bis 301 Ogden Ave., $4,000. J. W. Schreiner, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 2183 W. Monroe Str., $5,000. Annie Porter, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1354 Central Park Ave., $2,200. C. F. Barbolt, 2-stöck. und Basement Brick Residenz, 1388 Washington Boulevard, $7,000. George House, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 6442 Evans Ave., $4,000. Clara C. Ward, drei 2-stöck. und Basement Brick Wohnhäuser, 7517 bis 7521 Dickey Str., $10,000. St. Paul's Episcopal Church, 2-stöck. und Basement Brick Pfarrh., 4947 u. 4949 Madison Ave., $15,000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Morgan Str., 48 Fuß südl. von 61. Str., J. E. Dalley an J. S. Budd, $4,000.
Jackson Ave., Nordost-Ecke Grove Str., J. W. Mills an J. T. Dale, $13,000.
Clark Str., 75 Fuß östl. von East Ave., L. C. Crandall an J. C. Joralemon, $1,000.
Honore Str., Nordost-Ecke 37. Str., C. M. McCallum an J. D. Hubbard, $17,000.
Manistee Ave., 255 Fuß nördl. von 94. Str., D. C. Bates an G. Fisher, $1,500.
Manistee Ave., 230 Fuß südl. von 94. Str., derselbe an denselben, $3,000.
Morgan Str., 122 Fuß südl. von 68. Str., C. Parkinson an K. Roller, $1,800.
Aberdeen Str., 122 Fuß nördl. von 65. Str., W. S. Walton an J. L. Cooley, $2,500.
Elizabeth Str., 288 Fuß südl. von 48. Str., J. Reska an B. Halrych, $1,600.
Forrestville Ave., 135 Fuß südl. von 45. Str., C. A. Still an W. G. Clark, $9,575.
Union Ave., 225 Fuß nördl. von 33. Str., M. Garden an J. Cervenka, $6,000.
Blue Island Ave., 144 Fuß südwestl. von Paulina Str., J. H. Jackson an B. Pollak, $3,000.
Blue Island Ave., 120 Fuß südwestl. von Paulina Str., C. Heartt an J. H. Jackson, $4,000.
S. 41. Ave., 241 Fuß südl. von 26. Str., W. C. McCallum an J. D. Hubbard, $3,200.
W. 18. Place, 141 Fuß westl. von Laflin Str., J. Rus an A. Proebaska, $3,550.
Randolph Str., 25 Fuß östl. von Elizabeth Str., P. Durham an J. Stillwell, $5,000.
Owasco Str., Südost-Ecke N. 47. Ave., C. J. Lobdell an die American Trust and Savings Bank, $8,000.
York Ave., Südwest-Ecke S. 42. Ave., C. M. McCallum an J. D. Hubbard, $6,500.
Wells Str., 87 Fuß nördl. von Menomonee Str., B. Pollak an J. H. Jackson, $4,500.
Hirtwell Ave., 88 Fuß südl. von 63. Str., M. F. Lee an R. Lasens, $1,200.
Armitage Ave., 50 Fuß östl. von Spaulding Ave., F. Aberle an A. Rehbock, $2,300.
Dasselbe Grundstück, A. Rehbock an J. Gelba, $2,300.
Lewis Str., 94 Fuß nördl. von Wrightwood Ave., G. D. Pease an F. W. Frentel, $3,500.
Southport Ave., 84 Fuß nördl. von Melrose Str., W. Eckart an W. Lange, jr., $3,400.
Southport Ave., 96 Fuß nördl. von Melrose Str., R. S. Elder an L. Keese, $4,250.
Claremont Ave., 263 Fuß nördl. von Sunnyside Ave., L. Keese an R. S. Elder, $2,500.
98. Str., Südwest-Ecke Ave. G, P. E. Riordan an die Calumet und Blue Island Railway, $3,250.
Exchange Ave., 155 Fuß südl. von 88. Str., J. Parks an J. Donahue, $2,400.
Ada Str., Nordost-Ecke 60. Str., C. Monson an A. Johnson, $2,000.
Ashland Ave., 48 Fuß nördl. von 46. Str., S. C. Groß an J. W. Laver, $1,500.
W. 13. Str., 24 Fuß östl. von Hoyne Ave., M. Murray an M. Stadlinger, $1,650.
Artesian Ave., 150 Fuß südl. von Diversey Ave., J. P. Peterson an L. G. Lundgren, $2,400.
Fulton Str., 250 Fuß östl. von St. Louis Ave., A. Peterson an O. J. Olson, $2,500.
Wrightwood Ave., Südwest-Ecke Orchard Str., G. W. Kellner an L. C. Ewertson, $7,000.
Lincoln Ave., 153 Fuß südöstl. von Warner Ave., C. Meisel an C. L. Meisel, $1,500.
Ashland Ave., 48 Fuß nördl. von W. 18. Place, M. C. Benisl an J. Flapa, $3,300.
Hamlin Ave., 82 Fuß südl. von Ohio Str., Masonic Mutl. S. and L. Assn., an P. M. Linane, $1,500.
Winter Str., Nordwest-Ecke 65. Str., L. A. Barnes an M. Harst, $10,500.
W. 22. Str., 100 Fuß östl. von Albany Ave., S. Kaczmarek an M. Budzinski, $3,600.
Jackson Str., zwischen California und Washtenaw Ave., H. L. Binney an J. A. Phelps, $12,000.
S. Clark Str., 113 Fuß nördl. von 105. Str., C. C. Wentworth an R. Nelson, $1,300.
Egremont Ave., 50 Fuß westl. von Throop Str., C. Noonan an M. Maher, $3,800.
Indiana Ave., 158 Fuß nördl. von 60. Str., C. C. Swenson an C. Olson, $10,000.
Armour Ave., 163 Fuß nördl. von 55. Str., C. Silkenat an C. A. Galusha, $5,300.
Humboldt Str., 141 Fuß nördl. von W. 12. Str., H. Colver an C. S. Schanzenbach, $2,000.
Ems Str., ... Fuß westl. von Campbell Ave., T. Hansen an C. L. Scofield, $1,000.
Irving Park Ave., Nordost-Ecke Leavitt Str., H. Severin an O. Jensen, $2,600.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

George Gerenger, 3044 Emerald Ave., 62 J.
Gustav Adolf Bunte, 332 Fullerton Ave., 13 J.
John Leitner, 2810 Commercial Ave., 48 J.
Paulina Levy, 1545 State Str.

Marktbericht.

Chicago, den 18. Dezember 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$5.00 per Hundert.
Blumenkohl, $1.50—$2.00 per Kiste.
Sellerie, 15—25c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 50—75c per Korb.
Kartoffeln, 18—24c per Bushel.
Zwiebeln, 30—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.10—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, $3.00—$3.50 per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6c per Pfund.
Truthühner, 5—8c per Pfund.
Enten, 8½c per Pfund.
Gänse, $6.00—$6.75 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—75c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 26½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 21—22c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.50 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.50 per Kiste.
Bananen, 50c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.50—$4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$50 per Waggonladung.
Birnen, $2—$5 per Faß.
Pflaumen, 65—75c per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 17—20c per Korb.

Sommer-Weizen.
Dezember 56½c; Januar 56½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 59½c; Nr. 2, roth, 59¾—61½c.
Nr. 3, hart, 56½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25½c; Nr. 3, gelb, 25½c.

Roggen.
Nr. 2, 33—36½c.

Gerste.
30—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—19¾c; Nr. 3, weiß, 16½—18c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.00—$13.50
Nr. 2 Timothy, $9.00—$11.00

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Straßenbahn-Ausstände.

In Philadelphia haben die Bediensteten der Traction Company, welche sämmtliche Straßenbahn-Gesellschaften der Stadt beherrscht, aus guten Gründen die Arbeit niedergelegt. Ihre durchaus billige Forderung, daß ihre Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt, der Lohn aber nicht verkürzt werden solle, wurde rundweg abgewiesen, und die Company weigerte sich, den Fall einem Schiedsgerichte zu unterbreiten. In Folge dessen stand die öffentliche Meinung auf Seiten der Ausständigen, und diese hätten gewinnen müssen, wenn sich nicht die gewaltthätigen und jederzeit zum Krakehl aufgelegten Elemente eingemischt hätten, die in allen Großstädten vorhanden sind. Während die Ausständigen selbst eine tadellose Haltung bewahrten, fing der „Mob" an, die Geleise aufzureißen, die Drähte zu durchschneiden und die wenigen Angestellten sowohl wie die Polizei mit Steinen zu bombardiren. Deshalb wird jetzt die Miliz aufgeboten, die im Nothfalle noch durch Bundestruppen unterstützt werden soll. Ueber dem Aufruhr sind die Beschwerden der Ausständigen ganz in Vergessenheit gerathen, und Letztere wünschen aufrichtig, daß ihnen die „Freunde" vom Halse geblieben wären, da sie mit den Feinden schon selbst fertig geworden wären.

Diese Sorte von „Sympathizers" ist überhaupt daran schuld, daß die Bediensteten der öffentlichen Verkehrsgesellschaften ihre Forderungen selten oder nie durchsetzen können. Weil sich der Kampf naturgemäß auf der Straße entwickelt, ist es den Ausständigen unmöglich, sich der unerbetenen und unerwünschten „Hilfe" zu erwehren. Es entstehen Krawalle, welche den Monopolisten Gelegenheit geben, den Beistand der Behörden in Anspruch zu nehmen und sich selbst als Vertheidiger von Gesetz und Ordnung aufzuspielen. So war es in Chicago und New York, und so ist es neuerdings in Philadelphia. Die Arbeitsverbände werden sich nachgerade mit der Frage zu beschäftigen haben, wie bei solchen Ausständen die unbetheiligten Radaumacher fernzuhalten sind. Denn diese bringen es jedesmal dahin, daß die Arbeiter unterliegen.

Und doch sind gerade die Straßenbahn-Bediensteten vollauf berechtigt, eine Verbesserung ihrer Lage zu fordern. Seit der allgemeinen Einführung des elektrischen Betriebes sind die Anforderungen an das Wagenpersonal gewaltig gestiegen. Der „Motormann" hat ungleich schwereren Dienst, als der Pferdebahn-Kutscher, und auch der Kondukteur muß viel besser aufpassen, damit wegen der erhöhten Fahrgeschwindigkeit keine Unglücksfälle vorkommen. Trotzdem, und obwohl der elektrische Betrieb den Gesellschaften große Ersparnisse sichert, haben diese die Löhne nicht erhöht und die übermäßig lange Arbeitszeit nicht verkürzt. Wenn irgendwo die Arbeiter „ausgebeutet" werden, so geschieht es sicherlich im Straßenbahn-Geschäft. Letzteres ist überall an Monopolisten übertragen worden, die für ihre werthvollen Vorrechte wenig oder nichts bezahlen und keiner öffentlichen Kontrolle unterliegen, wohl aber den Schutz des Staates anrufen, sobald ihr Betrieb gestört wird. So rächt es sich mittelbar an den Arbeitern, daß sie so wenig Sorgfalt auf die Auswahl der Aldermen verwenden und ihre Stimmen gewissenlosen Budlern geben. Sie hätten längst darauf dringen sollen, daß die Gemeinde sich das Recht vorbehält, im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Ausbeutung und Ueberarbeitung der Verkehrsbediensteten zu verhindern. Unzweifelhaft wird das Publikum durch Leute gefährdet, die für unzureichenden Lohn übermäßig lange arbeiten müssen, und folglich körperlich und geistig erschöpft sind. Schon aus diesem Grunde sollten der unersättlichen Gewinnsucht der Verkehrsgesellschaften Schranken gezogen werden.

Keine Ueberhebung.

Den Briten ist es begreiflicherweise sehr unangenehm, daß sie ihre „Kolonialpolitik" auf der westlichen Halbkugel gewissermaßen nur unter Aufsicht und mit Genehmigung der Ver. Staaten sollen treiben dürfen. Sie reden sich deshalb in einen blinden Zorn über die „Unverschämtheit" des Präsidenten Cleveland hinein und erschweren sich selbst den Rückzug, den sie früher oder später werden antreten müssen. Wenn sie statt dessen die Botschaft etwas genauer prüfen und auch die Thatsache in Erwägung ziehen wollten, daß derselbe Mann, der dieses Schriftstück verfaßt hat, nur wenige Tage vorher von jeder Einmischung der Ver. Staaten zu Gunsten der cubanischen Aufständigen ernstlich abgerathen hat, so würden sie sehr bald zu dem Schlusse gelangen, daß die Cleveland'sche Auslegung der Monroedoktrin sehr maßvoll und vernünftig ist.

Auch den amerikanischen Jingos, denen die Botschaft nur deshalb gefällt, weil sie in ihr eine Kriegserklärung erblicken, ist ein eingehenderes Studium derselben zu empfehlen. Desgleichen den weisen Zeitungsschreibern in Deutschland, die dem Präsidenten lediglich demagogische Beweggründe unterschieben. Endlich auch den Theoretikern vom Schlage des mit Recht berühmten Professors von Holst, welche das Vorgehen des Präsidenten als „diktatorisch" bezeichnen und von der Aufstellung unerhörter Grundsätze reden.

Denn drei Viertel von dem, was dem Präsidenten untergeschoben wird, hat er thatsächlich gar nicht gesagt. Er hat weder eine Schutzherrschaft der Ver. Staaten über die beiden amerikanischen Festländer und alle dazu gehörigen Inseln angekündigt, noch hat er den europäischen Mächten zu verstehen gegeben, daß sie ihre amerikanischen Besitzungen räumen und ihre Unterthanen der Willkür halb-barbarischer Staaten preisgeben müssen. Noch weniger hat er von der „offenbaren Bestimmung der Ver. Staaten" gesprochen, und am allerwenigsten hat er einen „frisch-fröhlichen Krieg" als wünschenswerth bezeichnet.

Was Cleveland wirklich gesagt hat, ist so richtig, daß es gar nicht anzufechten ist. Vor allen Dingen hat er abermals den Grundsatz betont, daß die Ver. Staaten von Amerika im Interesse ihrer eigenen Sicherheit diesen ganzen Erdtheil gegen alle gewaltsamen Kolonisationsversuche europäischer Mächte schützen müssen und werden. Wenn sie aber keine neuen Eroberungen zulassen wollen, so können sie auch keine willkürliche Erweiterung oder Ausdehnung der bereits vorhandenen Kolonien dulden. Denn es ist offenbar gleichgiltig, ob eine europäische Macht eine der kleinen amerikanischen Republiken durch Krieg um einen Theil ihres Besitzstandes beraubt, oder durch einseitige Verrückung der Grenzen. Alle Grenzstreitigkeiten müssen im Wege der friedlichen Vereinbarung erledigt werden, und wenn eine solche nicht zu erzielen ist, so muß ein unparteiisches Schiedsgericht eingesetzt werden. Die Ver. Staaten würden keinen Einwand erheben, wenn Großbritannien mit Zustimmung Venezuelas über die Schomburgklinie hinausginge. Sie wollen aber nicht zugeben, daß es ohne Rücksicht auf Venezuela seine Grenzen weiter vorschiebt, weil es stärker ist, als diese Erdbeben-Republik. Wohlgemerkt, haben die Ver. Staaten ursprünglich nicht gefordert, daß ihnen die Schlichtung dieses Grenzstreites übertragen werde. Sie waren bereit, jeden unparteiischen Schiedsrichter anzuerkennen. Nur der Vergewaltigung Venezuelas haben sie sich widersetzt, und hierin sind sie unbedingt im Rechte.

Weiterhin hat der Präsident, trotzdem Großbritannien die Unterwerfung unter ein Schiedsgericht verweigert hat, noch immer nicht mit sofortiger Kriegserklärung gedroht. Er hat nur vorgeschlagen, daß die Ansprüche Großbritanniens und Venezuelas durch eine Kommission untersucht werden sollen. Stellt dieselbe fest, daß die Engländer im Rechte sind, dann wird Venezuela nachgeben müssen, weil es auf den Beistand der Ver. Staaten nicht rechnen könnte. Sind dagegen die Briten im Unrechte, dann werden ihnen die Ver. Staaten in den Weg treten und ihnen zurufen: „Bis hierher und nicht weiter!" Also nur, wenn England darauf besteht, mit Gewalt zu nehmen, was ihm rechtlich nicht gebührt, wird die große Republik ebenfalls Gewalt anwenden. Inwiefern dieser Standpunkt gegen das Völkerrecht verstößt, hat noch kein Gelehrter nachgewiesen. Würde sich nicht der Dreibund einmischen, wenn Frankreich mitten im Frieden eine Provinz von Spanien loszureißen versuchte, oder würde nicht Rußland zum Schwerte greifen, wenn Oesterreich dazu schritte, sich Serbien oder Rumänien einzuverleiben? Europa wird sich eben an den Gedanken gewöhnen müssen, daß es auch jenseits des Meeres eine Großmacht gibt, die ein „Gleichgewicht" aufrecht zu erhalten hat.

Die Ver. Staaten halten so streng auf die Neutralität und den "status quo", daß sie weder dem Aufstande auf Cuba Vorschub leisten, noch die Eroberung Canadas planen. Wenn aber die Cubaner Erfolg haben, und die Canadier sich jemals aus eigener Kraft vom „Mutterlande" losreißen sollten, dann würden die Ver. Staaten sich für verpflichtet halten, diese beiden Völker in ihrer neugewonnenen Unabhängigkeit zu schützen, gerade wie sie vor 70 Jahren die neuentstandenen mittel- und südamerikanischen Republiken gegen die Anschläge der heiligen Allianz vertheidigten und vor 30 Jahren die Franzosen aus Mexico verjagten. Die Politik der Ver. Staaten ist folgerichtig, weise und gemäßigt. Wenn die europäischen Mächte sich dieselben Grundsätze zu eigen machen wollten, so brauchte es keinen Militarismus zu geben.

Zu treuem Gedenken.

Die in deutschen Zeitungen hierzulande nicht seltenen „Nachrufe", welche am Jahrestage des Todes eines geliebten Angehörigen der nachhaltigen Trauer der Hinterbliebenen Ausdruck geben sollen, haben ein Seitenstück in dem in Süd Carolina noch vielfach geübten Gebrauch am Jahrestage des Todes eines Familiengliedes die Todesnachricht nochmals zu veröffentlichen. Nahezu jede Woche kann man zum Beispiel in dem Charlestoner Blatt „News and Courier" eine "Obituary notice", einen Nachruf für eine Person finden, die genau vor einem Jahre gestorben ist. Der einzige Unterschied zwischen diesen Bekanntmachungen und den deutschen Nachrufen besteht darin, daß jene nur die nüchterne Ankündigung des Todesfalls und eine kurze Schilderung der Familienbeziehungen und Lebensstellung des Todten enthalten, während der deutsche Nachruf in mehr oder weniger guten — in der Regel herzlich schlechten — Versen die Größe des Verlustes und den Schmerz der Hinterbliebenen zu schildern sucht. Der Deutsche kann eben seine Liebe zur Poesie auch hier nicht verleugnen; sonst aber besteht kein Unterschied; hier wie dort treues Gedenken der Todten, das man vor aller Welt darthun will.

Es mag Viele geben, die an diesem öffentlichen Zurschaustellen der Herzenswunde keinen Geschmack finden, und die es vorziehen, einsam hinauszupilgern auf den Friedhof, um stumme Zwiesprach zu halten mit dem Todten, andere mögen es für richtiger halten, ihren lieben Verstorbenen eine feierliche Messe lesen zu lassen, und wieder andere mögen nur im Gotteshause ein stilles Gebet emporschicken zum Himmelsherrn. Das ist Geschmacks- und Gefühlssache, aber es ist unrecht, wie das so oft geschieht, in der Veröffentlichung gereimter Nachrufe hauptsächlich eine Befriedigung persönlicher Eitelkeit zu sehen. Man will sich gedruckt sehen, man will seine Dichtkunst zeigen und mit seinem Gedenken des Verstorbenen Staat machen — so heißt es wohl. Solchen Tadlern ließe sich antworten: „Was ich denk' und thu', trau' ich Andern zu." Warum auch einer solchen pietätvollen Handlung niedrige Gesinnungen zuschreiben?! Der Mensch ist ein mittheilungsbedürftiges Geschöpf, und es ist sehr erklärlich, wenn durch den Todesfall vereinsamte einfache Menschen ihren Schmerz auszuklagen suchen, und wenn sie dazu die gebundene Sprache wählen, so zeigen sie nur, daß sie nur das Beste ihren Todten würdig erachten. Wenn man mehr in diesen Nachrufen suchen will, so mag man in ihnen noch einen Protest sehen gegen das schnelle Vergessen unserer Zeit und Lebensweise, welche die Todten auch sogleich zu den Vergessenen wirft. So manchem wird solch' ein Nachruf schon zum herben Vorwurf geworden sein, wenn er den todten Freund und vielleicht auch die auf dessen Hinterbliebenen übergegangenen Verpflichtungen nur allzu schnell vergessen hatte.

In Nord-Carolina besteht noch ein anderer Gebrauch, das Andenken an Todte wiederaufzufrischen, der aus alter Zeit stammt, aber noch immer geübt wird, wenn auch nicht mehr in dem Maße, wie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Aus Dobson, N. C., wird mitgetheilt, daß am 8. Dezember in der dortigen Baptistenkirche eine Leichenfeier für einen Mann, der vor drei Jahren verstarb, gehalten wurde, und daß „große Vorbereitungen" dazu getroffen worden waren; unter anderm hatte man „elf Schinken gekocht". Die Verbindung zwischen einer Leichenrede und elf Schinken ist nicht besonders augenfällig, wird aber doch sofort klar, wenn man erfährt, daß in dem westlichen Theile von Nord-Carolina bei solchen Gelegenheiten — Leichenfeiern für seit Jahren Verstorbene — „alle Leidtragenden" Gäste der Familie sind und nach der Gedenkfeier in der Kirche sich bis in die späte Nacht hinein an Essen und Trinken gütlich thun. Die Familien suchen ihren Stolz darin, derartige Gedenkmahle recht üppig und großartig zu gestalten, denn es ist ja der verehrte Verstorbene, der das Gastmahl gibt. — So sucht Jeder nach seiner Art seine Todten zu ehren. — — —

Die Schomburgk'sche Grenzlinie.

Man hat anläßlich des venezuelanischen Grenzstreites so viel von der Schomburgk'schen Linie gehört und gelesen, daß eine kurze Betrachtung der Geschichte derselben und des Mannes, dessen Namen sie trägt, wohl am Platze sein mag.

Sir Robert Hermann Schomburgk wurde am 5. Juni 1804 zu Freiburg a. d. Unstrut geboren. Er wanderte im Jahre 1829 aus und wandte sich nach Virginia, wo er eine Zeit lang als Tabakhändler thätig war. Er hatte keinen Erfolg, und kam 1830 nahezu mittellos nach Westindien, wo er einige der kleineren britischen Inseln vermaß und einen Bericht hierüber veröffentlichte.

Das Buch fand gute Aufnahme, Schomburgk war ein tüchtiger Botaniker und seine Kapitel über die Flora der Inseln waren interessant zu lesen. So kam es, daß ihm im Jahre 1834 von der Britischen Geographischen Gesellschaft und Anderen der Auftrag wurde, Britisch-Guyana zu erforschen. Diesen Auftrag führte er in vierjährigem Aufenthalt dortselbst aus und die Ergebnisse veröffentlichte er später in mehreren Büchern — darunter einem deutschen, zu dem der berühmte Humboldt die Vorrede schrieb. Durch diese Reisen und Forschungen Schomburgks wurde Großbritannien zum ersten Male mit seinen südamerikanischen Besitzungen, die es schon seit nahezu 300 Jahren hatte, etwas näher bekannt.

England, Frankreich und die Niederlande hatten sich in die Herrschaft über Guyana getheilt, ohne daß jedoch jemals eine genaue Vermessung der Grenzen vorgenommen worden wäre, und als im 17. Jahrhundert die genannten drei Herren sich in die Haare geriethen, da war zu verschiedenen Zeiten einmal der, dann jener der Besitzer. So fiel im Jahre 1669 Holländisch-Guyana in die Hände der Briten, um von diesen wieder gegen Neu-Amsterdam (jetzt New York) ausgetauscht zu werden. Später faßte England dort abermals Fuß, und im Jahre 1814 einigte man sich auf diejenige Theilung, welche den jetzigen Besitzverhältnissen zu Grunde liegt. Die Grenzlinien zwischen Guyana und Venezuela einerseits, und Guyana und Brasilien andererseits wurden aber nie festgelegt, und aus dieser Versäumniß entstanden die jetzigen Grenzstreitigkeiten zwischen England und Venezuela sowohl, wie zwischen Frankreich und Brasilien.

Als nun Schomburgk von der britischen Regierung den Auftrag erhielt, eine Grenzlinie zwischen Britisch-Guyana und Venezuela zu vermessen, nahm er ohne Weiteres und eigenmächtig die Mündung des Orinoko als Ausgangspunkt, obgleich Venezuela den weiter östlich liegenden Flußlauf der Essequibo als Grenzlinie ansah. Von der Orinoko-Mündung zog Schomburgk eine krumme Linie in allgemein südlicher Richtung, wodurch dem britischen Besitz neben dem rechten Ufer und Delta des Orinoko noch etwa 20,000 bis 30,000 Meilen hinzugefügt wurden — auf Kosten Venezuelas.

Die Republik protestirte energisch gegen solches eigenmächtiges Vorgehen, und die englische Regierung sah sich veranlaßt, die Schomburgk'schen Grenzpfähle zu entfernen und somit seiner Grenzlinie die Anerkennung zu versagen, doch zugleich wurde Schomburgk selbst, wohl aus Anerkennung für seinen Eifer, in den Ritterstand erhoben. Wenige Jahre darauf wurde von englischen Vermessern eine neue Grenzlinie ausgelegt, die ihren Ausgangspunkt östlich von der Schomburgk'schen nahm und das Orinoko-Delta ganz im Besitze Venezuelas beließ, sich dafür aber im Innern weit westwärts wandte, und somit noch bedeutend mehr Gebiet für England beanspruchte, als Schomburgk gethan hatte. Später gingen die englischen Ansprüche noch weiter, und zwar dehnten sie sich in dem Maße aus, wie Nachrichten von Goldfunden aus dem Innern eintrafen, so daß die Engländer heute alles Land östlich vom Orinoko — das ganze rechte Ufer des Stromes von dessen Mündung bis 250 bis 300 Meilen südlich davon — beanspruchen. Die Schomburgk'sche Grenzlinie, welch einst Großbritannien anscheinend selbst fallen ließ, wird aber jetzt von den Engländern als die äußerste westliche Grenze des streitigen Gebiets hingestellt. Die englische Regierung hat unserem Staatsdepartement auf die Aufforderung hin, die Streitfrage einem Schiedsgericht zur Lösung zu übergeben, geantwortet, über das Gebiet östlich von der Schomburgk-Linie könne keine Streitfrage bestehen, dies Gebiet gehöre zweifellos England, und da gebe es „nichts zu vermitteln".

Das Geschäft bezahlt sich.

Das Wirthschaftsgeschäft scheint sich für den Staat Süd-Carolina doch ganz gut zu bezahlen, — besser, als man erwartet hatte. Der Bericht des staatlichen Schnapskommissärs für das am 31. Oktober zu Ende gegangene Vierteljahr zeigt einen Reingewinn von $28,855.91 für die drei Monate. Zugleich werden ausführliche Ausweise veröffentlicht, welche den guten Bürgern von Süd-Carolina genauen Bericht geben über Einkäufe, Verkäufe u.s.w., und die auch — im Gegensatz zu andern staatlichen Publikationen — vielfach gelesen werden, da die Schnapsfrage an und für sich für den Durchschnitts-Süd Carolinaer schon interessant ist, und das Interesse noch gehoben wurde durch die neueste Bestimmung, daß der Gewinnst, der aus dem staatlichen Schnapshandel erzielt wird, den Schulfonds zufallen soll. Der „Dispensary"-Kommissär erklärt in seinem Bericht, daß der Reingewinn noch viel größer gewesen sein würde, wenn nicht eine bedeutende Ermäßigung der Schnapspreise eingetreten wäre. Es ist aber sehr gut möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß gerade auf diese Preisermäßigung — zu der man sich gezwungen sah, um den „Mondscheinlern" den Wind aus den Segeln zu nehmen — der bedeutende Geschäftsaufschwung zurückgeführt werden muß, von dem der Kommissär berichten kann. Dieser Aufschwung war groß, denn während im August die Einnahmen aus dem Schnapsmonopol nur $44,640 betrugen, stiegen sie im September auf $90,859 und im Oktober gar auf $111,798. Ja, das Geschäft geht so lebhaft, daß der Kommissär sich gezwungen sah, die Zahl seiner Leute zu verdoppeln und Tag und Nacht arbeiten zu lassen; nur auf diese Weise ist es möglich die einlaufenden Bestellungen zu bewältigen. Der Staat hat jetzt $284,936 im Schnapsgeschäft angelegt, und bis zum 31. Oktober hatte er schon einen Gesammtreingewinn (vom Anfang an gerechnet) von $210,608 zu verzeichnen.

Das Geschäft bezahlt sich für den Staat also anscheinend ganz gut, daß es aber seinen eigentlichen — oder doch angeblich ursprünglichen — Zweck erfülle: den Verzehr von Spirituosen zu vermindern, und so die Mäßigkeit zu fördern, das wagt in Süd Carolina Niemand mehr zu behaupten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Lincoln Theater.—Die Schlierſee'r.
Chicago Opera House.—Geſchloſſen.
Columbia.—Rob Roy.
Grand Op. House.—A Social Highwayman.
Hooleys.—The Priſoner of Zenda.
McVickers.—Rory on the Hill.
Schiller.—Chas. Rohlfs in Repertoire.
Acad. of Music.—The Wicklow Poſtman.
Haymarket.—A Greengoods Man.
Alhambra.—Human Hearts.
Imperial Muſic Hall.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Caſino.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Einfluß des Fleiſchgenuſſes auf den Haarwuchs.

Im jüngſten Hefte ſeiner Zeitſchrift „Truth" plaudert der engliſche radikale Abgeordnete Labouchere über den Einfluß des Fleiſcheſſens auf den Haarwuchs. Kürzlich ſagt Labouchere, ging durch franzöſiſche Blätter ein Artikel, der auf den Einfluß der Inſtrumentalmuſik auf den Haarwuchs hinwies. Mir ſcheint, der Verfaſſer nimmt da ein äußerliches Zuſammentreffen für die Urſache. Er führt eine lange Reihe von Muſikern und Komponiſten an, die bis in das höchſte Alter hinein ſich eine üppige Mähne bewahrt haben. Sollte dieſe Erſcheinung nicht richtiger auf die Raſſe der Betreffenden, als auf die Muſik zurückzuführen ſein? Viele der großen Klavierkünſtler und Inſtrumentalvirtuoſen ſtammen entweder aus dem Süden oder ſind jüdiſcher Herkunft. Bei jedem fleiſcheſſenden Volke finden wir die Gicht und ſchlechten Haarwuchs oder Kahlköpfigkeit.

Als die Juden noch in den Ghettos zuſammenlebten, folgten ſie bei der Bereitung ihrer Fleiſchnahrung der Talmud-Vorſchrift, ſelbe ſo lange zu waſchen, bis das Waſſer vollſtändig rein abfließe. Dadurch war es nur zum Sieden, aber nicht mehr zum Röſten tauglich. Der Appetit darauf wurde nicht gereizt, und die Juden waren frei von dem gichtiſchen Reißen, das unſere Soldaten und Staatsmänner vor der Zeit alt macht. Alle die alten Bilder von Juden ſtellen ſie dar mit mächtig behaarten Köpfen und Bärten, wie man ſie ſelten bei gichtiſch Veranlagten findet. Das geſottene Fleiſch war kein guter Muskelerzeuger, aber die Juden haben auch keine Beſchäftigung, bei der es auf die Muskeln ankam. Landleute, die ſich von Milch und Brot gut nähren, haben faſt immer, ſelbſt in vorgerücktem Alter, dickes Haar. Die Mittelklaſſe, welche beim Frühſtück und beim Mittageſſen Fleiſch zu ſich nimmt, weiſt üppiges Haar ſchon mit 25 Jahren oft nicht mehr auf. Niemals ſah ich eine ſolche Sammlung glänzender Billardball-Köpfe, als im italieniſchen Parlament, dagegen bemerkte ich nirgendwo unter der italieniſchen Landbevölkerung ſpärlich behaarte Köpfe. Die engliſchen Bauern haben faſt ebenſo langes Haar wie ihre Schweſtern und Frauen und behalten es bis in's hohe Alter hinein. Ein mir bekannter, ſehr angeſehener Arzt, der ſich beſonders dem Studium der Haarkrankheiten gewidmet hat, verſicherte mir, daß Gicht und Kahlköpfigkeit zuſammengehen.

Oft habe er den Haarausfall gehindert durch eine Diät von Milch, Reis, Eiern (wenig) und Früchten, verbunden mit lokaler Behandlung. Das längſte und dickſte Haar, das geſehen zu haben ich mich erinnere, war das von Kalmücken-Weibern, die keine Ahnung von Muſik haben. Sie hatten Flechten, welche von der Mitte des Kopfes bis zum Boden reichten, aber ſie waren ſtruppig. Die Weiber lebten von Stutenmilch, Thee, Roggenbrot, hier und da nur genoſſen ſie Brühe vom Fleiſch alter Pferde. In der Geſellſchaft bemerkt man oft das ſchönſte Haar an Mädchen, die von Eltern aus den niederſten Volksſchichten abſtammen. Nie ſah ich in St. Giles-Kathedrale in Edinburg ein ſchönes Haar, wohl aber ſehr viele mit prächtigem Haar geſchmückte Köpfe in der Glasgower Ausſtellung. Edinburg wird bewohnt von alten Familien, bei denen das Fleiſcheſſen ſeit Jahrhunderten gebräuchlich iſt, Glasgow hingegen iſt eine Stadt von induſtriellen Emporkömmlingen, deren Väter ſich noch von Milch und Hafergrütze nährten.

Verdi hat als Beiſpiel dafür dienen müſſen, wie ſehr günſtig die Inſtrumentalmuſik auf den Haarwuchs einwirke, ich führe dagegen Rochefort an, der nicht eine Note kennt. Wenn Rochefort ſein jetzt ſchneeiges Haupthaar ruhig ſproſſen ließe, ſo würde es bald zu dem Umfang der kohlrabenſchwarzen Mähne des Sar Peladan auswachſen, der nebenbei bemerkt, ſich aus Liebe zu einer ſchönen, jungen Wittwe unter die Scheere begeben hat. Rochefort iſt ausnehmend mäßig im Eſſen, und man ſagt, er habe nur als Kind einmal Wein getrunken und ihn ausgeſpieen. Der Pianiſt Paderewsky ſieht nicht jüdiſch aus, wie Rubinſtein, der ein ebenſo dickes, mähnenartiges Haar hatte.

Die meiſten Muſiker aber waren urſprünglich arme Teufel, die nicht in die Lage kamen, ihrem Haarwuchs zu ſchaden durch Speiſen, die gichtiſch machen. Der verſtorbene Cremieux, ein ſüdfranzöſiſcher Jude, ſehr enthaltſam im Eſſen und Trinken, beſaß einen Haarwuchs, der ihm oft die Aufmerkſamkeit der Karikaturenzeichner zuzog. Er beſtand aus lauter Locken, die ſtets friſch gekräuſelt ſchienen und ſtand gerade vom Kopfe. Feuchtigkeit ſchien auf die Locken gar keinen Einfluß zu haben. Gekräuſelt ſchienen ſie nicht länger als vier bis fünf Zoll, wenn man ſie aber auszog, waren ſie über einen Fuß lang. Die Kaiſerin von Oeſterreich und ihre Schweſtern, welche wundervolles Haar haben, wurden einfach erzogen und haben bis zu ihrer Hochzeit niemals einen Biſſen Fleiſch genoſſen.

— Der Rechte. Sohn: „Ich ſage Euch, mein reicher Freund Emil iſt ein reizender Menſch, leider kann er mit ſeinen ſchlechten Augen keine Venus von einer Eule unterſcheiden!" — Mutter: „Ach, bring' ihn doch mal mit — der wär' 'ne Partie für unſere Emma!"

Lokalbericht.

Fand einen entſetzlichen Tod.

William J. Ferris, Sekretär der „Troy Bakery Co", begeht Selbſtmord.

Auf gräßliche Weiſe machte geſtern Abend der kaum 26 Jahre alte Wm. J. Ferris, Geſchäftsführer des Nr. 118 Randolph Str. gelegenen Zweiggeſchäfts der „Troy Bakery Comp.", ſeinem Daſein gewaltſam ein Ende. Der anſcheinend von plötzlichem Wahnſinn Befallene ſchlich ſich kurz nach 11 Uhr unter den hochgelegenen Perron der Illinois Zentral-Bahnſtation an 31. Straße, und legte ſeinen Kopf dicht vor die Wagenräder eines auslaufenden Vorſtadtzuges. Ein einziger Ruck, und dem Aermſten war der Kopf faſt vom Rumpf getrennt. Die geradezu entſetzlich verſtümmelte Leiche wurde von der Polizei nach Rolſtons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, gebracht und daſelbſt identifizirt.

Daß Ferris Selbſtmord beging, unterliegt keinem Zweifel, doch konnte über das eigentliche Motiv zu der unſeligen That noch nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Ueberzieher und Rock des Unglücklichen lagen, als man die Leiche auffand, ſorgfältig zuſammengefaltet unter dem Perron, nicht weit davon befand ſich der Hut des Ferris. In der Weſtentaſche fand man mehrere Briefbogen, die mit Zahlen beſchrieben waren, Additionen, welche ſich bis in die Tauſende beliefen.

Der Verſtorbene war der Sohn des Nr. 4654 Oakenwald Avenue wohnenden Präſidenten John H. Ferris von der „Troy Baking Comp." und fungirte als Sekretär dieſer Geſellſchaft.

Das Lehrerſeminar.

Die Uebernahme deſſelben durch den Schulrath kommt morgen Abend zur Berathung.

In der geſtrigen regelmäßigen Verſammlung der ſtädtiſchen Erziehungsbehörde wurde dieſer amtliche Mittheilung von dem Anerbieten des Countyrathes gemacht, das Lehrerſeminar in Normal Park unter die Kontrolle des Schulraths zu ſtellen. Herr C. S. Thornton verlangte ſofortige Annahme der Offerte, aber die Herren Lindblom, Errant, Roſenthal und Andere erhoben Einſprache. Er erblicke in dieſem Vorſchlag ein Danaergeſchenk, ſagte Lindblom; es würden dem Schulrath aus der Uebernahme des Seminars vorausſichtlich große Koſten erwachſen; die Verwaltung der Anſtalt würde innerhalb der Behörde zu ewigen Zänkereien Veranlaſſung geben, und es ſei nicht anzunehmen, daß der erhoffte Nutzen des Geſchenkes dieſe mit demſelben verbundenen Nachtheile aufwiegen würde. Herr Trude, der für die Annahme der Schenkung iſt, amendirte Thorntons Antrag dahin, daß die Berathung der Angelegenheit zum Spezialgeſchäft für eine am Freitag Abend abzuhaltende Extra-Verſammlung gemacht werden ſolle, bis dahin möge der Ausſchuß für Rechtsfragen zuſammen mit dem Anwalt der Behörde den Gegenſtand prüfen. Dieſer Antrag wurde angenommen, und zwar ſtimmten Cuſack, Malette, Trude, Blount, Kirke, Pettibone und die Damen Sherman, Hull und Frake dafür, die Herren Brennan, Cameron, Drezmal, Errant, Hall, Kohtz, Lindblom, Roſenthal und Schneider dagegen.

Sekretär W. A. S. Graham wurde angewieſen, die von ihm ſchon zeitweilig übernommenen Amts-Obliegenheiten des verſtorbenen Schulagenten Chaſe für die Dauer zu beſorgen.

Der Halle'ſche Spezialausſchuß für Reform- und Sparſamkeits-Maßregeln kündigte an, daß er der Behörde am Freitag Abend ſeinen Bericht unterbreiten werde.

Ein noch lebender und zwei verſtorbene Mitbürger wurden geehrt, indem öffentliche Schulen nach ihnen benannt wurden. Die neue Schule an der 54. Str. ſoll nach dem verſtorbenen Gründer des „Herald" James W. Scott-Schule heißen, die Schule in Foreſtville wird zu Ehren des verſtorbenen Bankiers und langjährigen Schulraths-Mitgliedes Kozminski den Namen „Charles Kozminski-Schule" führen, und der Herausgeber des „Record" und der „Daily News" iſt ſchon bei Lebzeiten verewigt, indem die bisherige Homan-Schule in „Victor F. Lawſon-Schule" umgetauft wird.

Vom „Aurora Turnverein" lief ein Proteſt gegen die Einführung der Bibel oder bibliſcher Erzählungen in die öffentlichen Schulen ein, mit der Begründung, daß der Turnerbund auf ſtrikter Trennung von Staat und Kirche beſtehe. Die ſämmtlichen anderen Vereine des Turnbezirks Chicago werden ſich dieſem Proteſt anſchließen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, um das Zigarrenmachen zu erlernen. Einer der ſchon im Geſchäft gearbeitet hat, wird vorgezogen. Kl. Uhlhorn, Elmhurſt, Ill.

Verlangt: Trimmer, Bügler, auch ein energiſcher Mann als Shopſchneider für einen Rockſhop. Stetige Stellung. 11 Thomas Str., Ecke Wood Str. dſi

Verlangt: Erfahrener Kleider-Verkäufer. Sterns, North Ave. und Larrabee Str.

Verlangt: Dinner-Waiter. Nur ſolche die ihr Geſchäft verſtehen, brauchen vorzuſprechen. 32—34 W. Randolph Str.

Verlangt: Teamſter für Aſchwagen. 471 W. Huron Str.

Verlangt: Ein lediger Mann, einen Bäckerwagen zu treiben. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Guter Zinnſchmied. 206 W. Lake Str.

Verlangt: Ein guter Preſſer an Röcken. 71 Brigham Str.

Verlangt: Junge im Saloon. Max Bruder, 556 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 Plaſterer in Hanſon Park. 1085 W. 57. Place. dſr

Verlangt: Abbügler an Röcken. 819 W. 20. Str.

Verlangt: Ein Preſſer an Röcken, ſowie Finiſher. 557 N. Wood Str.

Verlangt: Ein anſtändiger junger Mann, im Saloon reinzumachen. $10 und Board. 337 W. 13. Str.

Verlangt: Guter Junge in Apotheke. 952 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge, um an Brot zu arbeiten, bei Nacht. 338 Armitage Ave.

Verlangt: Mehrere Schloſſer. 156 W. Ohio Str.

Verlangt: Feuermann. 156 W. Ohio Str.

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigſte Preiſe. A. Lanfermann, 76 5. Ave., Room 1. 11d3m

Verlangt: Agenten, um guten Putzſtoff in deutſchen Wirthſchaften zu verkaufen. 132 Schiller Str.

Verlangt: Ein junger Butcher, der deutſch und engliſch ſpricht, den Store tenden und Wurſt machen kann. Nachzufragen 890 W. Lake Str.

Verlangt: Mehrere tüchtige Agenten, ſofort. 603 N. Halſted Str., Eingang Blackhawk Str., Top Floor.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Arbeitsloſe Männer und Frauen, die arbeiten möchten, können unſere nützlichen leicht verkäuflichen Artikel mit gutem Verdienſt abſetzen. $1 Kaution. 125 Dearborn Str., Zimmer 14. 19dlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maſchinen- und Handmädchen an Röcken. Stetige Arbeit. Dampfkraft. 11 Thomas Str., Ecke Wood Str. dfſa

Verlangt: Verkäuferinnen für Spielwaaren (Toys). „Columbia Fair", 243 E. North Ave. Referenzen.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen, als Verkäuferin im Drygoodsgeſchäft. 287 E. North Ave.

Verlangt: Maſchinenmädchen an Hoſen. 707 W. 19. Str. 19dlw

Verlangt: 2 geübte Kleidermacherinnen. 114 Canalport Ave. md

Hausarbeit.

Verlangt: Ein kleines Mädchen für Hausarbeit. 729 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen in kleiner Privatfamilie für allgemeine Hausarbeit. 4238 Wabaſh Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 298 Belden Ave. dſr

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges Mädchen in allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Kleine Familie. Gutes Heim. 459 LaSalle Ave., Flat C.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in kleiner Familie. 634 Waſhburne Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn bezahlt. 297 S. Morgan Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen, 15 bis 16 Jahre alt, gutes Heim für braves Mädchen. 291 Seminary Ave., erſter Flur.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren zur Hausarbeit. Kaſpers, 356 W. Diviſion Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit, kräftig und geſund, guter Lohn, ſichere Stelle und gute Behandlung. Vorzuſprechen am Freitag, den 20. Dezember, Vormittags, 43 Fry Str., nahe Milwaukee Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine Buſineßlunch-Köchin. 117 Franklin Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. Cafe Imperial, 496 N. Clark Str. dſi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen zur Haus-, Küchen- und zweite Arbeit. „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen verlangt. 3529 Grand Boulevard. dſſa

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hauſe ſchlafen. 367 Webſter Ave., 2. Flat. ddſa

Verlangt: Mädchen von 14—15 Jahren, auf ein Kind aufzupaſſen. 725 Belmont Ave., unten.

Verlangt: Kleines Mädchen als Kindermädchen. 170 W. Diviſion Str.

Verlangt: Mädchen, am Tiſch aufzuwarten. 424 W. North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hauſe ſchlafen. 414 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine perfekte Buſineßlunchköchin, ſofort. 329 Dearborn Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, das etwas zu kochen verſteht. 159 Wells Str., Ecke Erie Str., unten.

Verlangt: Ein junges Mädchen von 14—16 Jahren in leichter Hausarbeit mitzuhelfen. 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 109 Counelia Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waſchen und bügeln können. 485 Fullerton Ave. md

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 499 N. Wood Str. Referenzen verlangt. mdſ

Verlangt: Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen, Geſchirrwaſchmädchen, Lunchköchinnen, Stubenmädchen und friſch eingewanderte Mädchen. 587 Larrabee Str. mdfrſm

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die beſten Plätze in den feinſten Familien an der Südſeite, bei hohem Lohn. Frau Gerſon, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabaſh Ave. Friſch eingewanderte ſofort untergebracht. 15nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten ſofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinſten Privatfamilien der Nord- und Südſeite durch das Erſte deutſche Vermittelungs-Inſtitut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 491 North. 8djbw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Dienſtmädchen, das kochen, waſchen und bügeln kann. Guter Lohn. 170 Eugenie Str., 2. Etage.

Verlangt: Gutes deutſches Mädchen. 2 in Familie. 560 Larrabee Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit. S. Jalander, 5210 Aſhland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 504 Webſter Ave., nahe Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für kleinen Haushalt. Vorzuſprechen 811 W. North Ave., Paint Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3658 State Str., erſte Etage. dſr

Stellungen ſuchen: Männer.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geſucht: Ein junger Mann mit dreijähriger Erfahrung im Groceryqeſchäft ſucht paſſende Stellung in einer Grocery oder Kaffeeſtore, auf der Nordſeite. Gute Rekommandation. Briefliche Offerten unter P. 521 Abendpoſt. dſa

Geſucht: Ein lediger deutſcher Mann in mittleren Jahren ſucht Beſchäftigung für Hausarbeit. Robert Buddenſieg, 97 Clifton Str. dſſa

Stellungen ſuchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geſucht: Gute Kinderwärterin ſucht Stelle. Referenzen. 1872 N. Halſted Str.

Geſucht: Tüchtige Köchin, nette Haus-, Küchen- und zweite Mädchen, Haushälterinnen ſuchen Arbeit. „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Geſucht: Leichte Hausarbeit und Nähen geſucht. Miß Miller, 748 N. Fairfield Ave.

Geſucht: Ein anſtändiges deutſches 17jähriges Mädchen wünſcht Stelle in einer kleinen Familie. Zu erfragen 664 N. Oakley Ave., Ecke Potomac Ave.

Alte Kranken- und Wöchnerinnen-Wärterin empfiehlt ſich. 255 Clybourn Ave. dmdo

Geſchäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Lage ſtehender Candy-, Zigarren-, Tabak- und Notion-Store. Umſtände halber ſofort. 89 Clybourn Ave. dſa

Zu verkaufen: Guter Groceryſtore, wegen zweier Geſchäfte. 2527 S. Halſted Str.

Zu verkaufen: Meatmarket, ein Bargain! Feine Einrichtung. Eigenthümer will ſich vom Geſchäft zurückziehen. 369 W. Diviſion Str. dſſa

Zu verkaufen: Ein Bargain, feiner Saloon und Boardinghaus, Pferd, Wagen, Buggy und Geſchirr. Muß zum eigenen Preis verkaufen wegen Krankheit. 424 W. North Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Groceryſtore zum halben Koſtenpreis. 291 Clybourn Ave.

$400 kauft guten Groceryſtore, mit eleganter Einrichtung. Großer Waarenvorrath, gutes Pferd und Wagen. Billig für $1000. Theilweiſe an Zeit. Gute Lage. Billige Miethe. Muß ſofort verkaufen. 302 E. Diviſion Str., gegenüber Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Thee- und Kaffee-Room, billig. 22 Greenwich Str. md

Zu verkaufen: Saloon. Nordweſt-Ecke State und 38. Str. 17dlw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Miethe $28, feine Lage für Apotheke, Ecke Loomis und Haſtings Str. Keine Apotheke in der Umgegend.

Zu vermiethen: Billig, Store mit Wohnung, paſſend für Grocery oder Schneiderſhop. 888 Lincoln Str. dſr

Zu vermiethen: Bäckerei mit Ofen und Wohnung, auch paſſend für irgend ein Geſchäft. Billige Miethe. 488 W. 14. Str.

Zu vermiethen: Store für Grocery, mit 4 Zimmern, ſehr billige Miethe. 888 Lincoln Str. md

Zu vermiethen: Einer der älteſten Blumen- und Samen-Stores. Ecke Polk und Morgan Str. Nachzufragen 573 W. Harriſon Str. md

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpoſt-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zuſammen. Vorzüglich geeignet für Muſterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrſtuhl. Nähere Auskunft in der Geſchäftsoffice der „Abendpoſt". bw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warmes Schlafzimmer. 505 N. Clark Str., 2. Floor. dſi

Zu vermiethen: 2 ſchöne möblirte warme Zimmer mit Ofen für 2 ältere Herren oder Damen. 279 N. Franklin Str.

Alleinſtehender Mann wünſcht möblirtes Frontzimmer und Küche zu vermiethen. Würde Board nehmen. 355 E. North Ave.

Geſucht: Boarders. 3635 S. Wood Str. 14dlw

Zu vermiethen: Schöne möblirte Zimmer, billig. 895 N. Clark Str. 13dlw

Perſönliches.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Warnung. — Ich warne hiermit Jedermann, meinem Mann Julius Topp nichts auf meinen Namen zu borgen, da ich keine Schulden für ihn bezahle. Emilie Topp, 142 North Ave.

Richard Wolf (Krimmitſchau) ſende Adreſſe an Anton Schicht, 41 N. Clark Str.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, unterſucht alle unglücklichen Familienverhältniſſe, Eheſtandsfälle u.ſ.w. und ſammelt Beweiſe. Diebſtähle, Räubereien und Schwindeleien werden unterſucht und die Schuldigen zur Rechenſchaft gezogen. Anſprüche auf Schadenerſatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtsſachen. Wir ſind die einzige deutſche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mbw

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Anſprüche aller Art ſchnell und ſicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeſchäfte ſorgfältig beſorgt. 14mij

Bureau of Law and Collection,
167—169 Waſhington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15.
John W. Thomas, County Conſtable, Manager.

Löhne, Noten, Miethen und ſchlechte Schulden aller Art ſofort kollektirt; ſchlechte Miether hinausgeſetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt beſorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Engliſch und Deutſch geſprochen. Empfehlungen: Erſte Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Otto Reets, Konſtabler. 7dlm

Masken-Anzüge und Perrücken zu verleihen. Größte Auswahl. Trimmings und Masken zu verkaufen. Komite-Anzüge frei für Masken-Verkauf. 39 Congreß Str., gegenüber Siegel & Cooper. 11d—121

Für Bäcker-Holz, Gas-Coke, Telephone Weſt 496.
— Weſtern Fuel Company, —
Adams und Rockwell Str. 26nlmddj

Getragene Herrenkleider ſpottbillig. Verkauf täglich, auch Sonntag Vormittag. Färberei, 39 Congreß Str., gegenüber Siegel Cooper. 11d—121

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friſeur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 13jalj

Unterricht.

Aerztliches.

Heirathsgeſuche.

Grundeigenthum und Häuſer.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Seltene Gelegenheit für deutſche Leute, welche Landwirthſchaft betreiben wollen; können gutes Land bekommen in Arkanſas für $2.50 per Acker. Nachzufragen Sonntag. M. Ohis, 519 School Str., nahe Lincoln Ave. dſa

Zu verkaufen auf leichte monatliche Abzahlung mit $100 Anzahlung, neu gebaute Framehäuſer, 4 Zimmer Haus $1500, 4 Zimmer Haus und 8 Fuß Baſement $1600, 5 Zimmer Haus und 8 Fuß Baſement $1700, 6 Zimmer Haus und 8 Fuß Baſement $1900, nahe Maplewood Depot, Elſton, Weſtern und California Ave. Straßenbahnen, Waſſer im Hauſe. Office Sonntags offen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 10d5w

Häuſer und Farmen. Beſtgelegene Häuſer und Lotten (nahe Pferdebahn) ſpottbillig, kleine Anzahlung. Grundeigenthumsanleihen. Farmen zu verkauf und zum Umtauſch gegen Stadteigenthum ſtets an Hand. John Henry Scherer, 1039 Roſcoe Str. 7dlm

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd und Topwagen. 30 Southport Ave.

Muß verkaufen: Gutes Pferd zu irgend einem Preis. 908 N. Halſted Str.

Spottbillig, Top und offener Wagen. 961 N. Halſted Str.

Zu verkaufen: Ein guter Top und offener Wagen, ſpottbillig, gutes Pferd. 152 Webſter Ave., nahe Racine.

Zu verkaufen: Guter Topwagen, ſpottbillig. 908 N. Halſted Str.

Zu verkaufen: Eine friſche 4 Jahre alte Jerſey Kuh mit Kalb. 1568 Clybourn Ave., nahe Belmont Ave. dmd

Große Auswahl ſprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfiſche, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigſte Preiſe. Atlantic und Pacific Bird Store, 197 O. Madiſon Str. 30nzbw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spottbillig, jeder Art Grocery- und Confectionery-Einrichtungen. 961 N. Halſted Str.

Muß verkaufen: Grocery-, Zigarren- und Delikateſſen-Store-Einrichtung zum halben Preis. 154 Webſter Ave., nahe Racine Ave.

Zu verkaufen: Butchereinrichtung, vollſtändig, billig. 154 Webſter Ave.

Grocery-Einrichtung jeder Art, ſpottbillig zu verkaufen. 908 N. Halſted Str.

Zu verkaufen: Prachtvolle gehäkelte Gardinen, ſowie verſchiedene, zu Weihnachtsgeſchenken beſonders geeignete moderne feine Handarbeiten, preiswürdig. 99 Diverſey Place, 2. Floor, vorne, nahe Lincoln Ave., Lake View. 14—23d

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaſchine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domeſtic $25. New Home $25. Singer $10, Wheeler & Wilſon $10, Eldridge $15, White $15. Domeſtic Office, 173 W. Van Buren Str., 5 Thüren öſtlich von Halſted Str., Abends offen. bw

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Küchenofen, Parlor-Set, Teppich und andere Möbel. 576 N. Halſted Str. md

Zu verkaufen: Plüſch Parlor-Set $16, Kochofen $10, Wallnuß Schlafzimmer-Set $12, feine 7 Zimmer Teppiche und Rugs. 359 W. Congreß Str. 9nlm

Pianos, muſikaliſche Inſtrumente.

(Anzeigen unter dieſer Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Faſt neue chromatiſche Harmonika mit Stahlzungen (46 Taſten), Wiener Firma. Billig. 113 Canalport Ave., oben, hinten. dſſa

Nur $135 für ein elegantes Emerſon Upright Piano, auch an monatliche Abzahlungen. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 18dlw

Geld.

Rechtsanwälte.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	1.35 N	1.55 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 B	* 7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Bloomington Passagierzug	1.35 N	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 B
Rockford & Freeport	* 5.15 N	*10.20 B
Rockford & Freeport Expreß	* 7.20 B	
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express †	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and California Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail *	6.00 PM	10.45 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Bloomington Accommodation †	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation †	5.00 PM	10.45 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.20 B	†7.10 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.35 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.35 N
Marion Accommodation	*4.40 N	*9.20 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.55 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 B	*7.35 B

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*10.15 B	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.40 B
Louisville und Atlanta	*10.15 B	* 5.30 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.40 B
Lafayette und Louisville	* 8.15 B	* 6.20 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 B

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Ill.-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.00 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von **Hans Roßland.**

(Fortsetzung.)

„Was es Dich angeht?" rief Tom, viel lauter als er sollte, denn Rautenstrauch legte beschwörend den Zeigefinger an den Mund. „Was es Dich angeht? Ich muß sagen, das gefällt mir! Wie Du in Cincinnati in der Schmiere saßest — he! — wer anders hat Dir herausgeholfen, elender Kerl, als ich! Und jetzt —"

"Keep quiet!" flüsterte Rautenstrauch, indem er nervös mit dem Fuß die Erde stampfte. „Es braucht doch niemand zu wisse', daß ich bei Nacht Leute bei mir habe, hinter denen die Polizei her ist."

„Du kennst also die ganze Geschichte?"

„Aus den Zeitungen."

„Ja, aber das hat, so viel ich weiß, nicht drinnen gestanden, daß die verfluchten Lumpen meine Reisetasche hatten, ehe ich Wind von der Sache bekam. Und in dieser Tasche war so ziemlich Alles, was ich mir, mühsam genug —"

„So sind die 40,000 Dollars von der Deutsche' Sparbank bei der Polizei?" unterbrach Rautenstrauch mit allen Zeichen des Entsetzens.

„Ah was, vierzigtausend! — Es sind noch keine viertausend. Glaubst Du, das Leben kostet nichts? Und dann hat mir im letzten Augenblick so eine Bestie von einem Aktionär den größten Theil wieder abgejagt."

„Esel!" sagte Rautenstrauch kurz.

„Ja: Esel — das ist leicht gesagt. Aber wenn Dich Einer beim Schlafittchen hat und stellt Dir die Wahl: „„entweder das Geld zurückgeben, oder zur Polizei-Station wandern, my dear Mr. Brozen,"" — dann rückst Du auch heraus, so gut Du kannst."

„Warum hast Du nicht wenigstens das Uebrige in der Rocktasche behalte', Dummkopf. Zu Haus' liege' lasse' — wie wenn Du Mr. Vanderbilt wärst!"

„Prosit die Mahlzeit," rief Mr. Brozen, denn dieser in Person war Rautenstrauchs ungebetener Gast, „so klug wäre ich ungefähr auch gewesen. Aber der ganze Schwamm bestand aus Gold und Silber. Das kann ich doch nicht mit mir herumschleppen. Und als ich's eben holen wollte, da war's eben zu spät."

Es trat eine kleine Pause in dem Gespräche der beiden Biedermänner ein. Endlich sagte Tom oder Brozen:

"Well, das ist vorbei. — Aber jetzt muß ich fort, sonst wird's Tag, ehe ich aus dem verdammten Nest heraus bin. Um's kurz zu machen — Du wirst es ohnehin schon errathen haben — ich brauche Geld, sonst bin ich gefangen."

„Geld!" rief Rautenstrauch, „woher soll ich's nehme'? Ich hab' meine paar Grosche' auf der Bank liege' — und mit 'en Check ist Dir sicher nicht gedient."

„Nein, sicher nicht," bestätigte Brozen mit einem spöttischen Lächeln, „aber das machst Du mir nicht weis, daß Du nichts im Hause hast. So drei-, vierhundert Dollars hast Du baar, da wette ich d'rauf, und just so viel brauche ich."

„Nicht fünfzig," versicherte Rautenstrauch.

„Oh doch, sieh nur nach!" drängte Brozen, „oder willst Du, daß ich hier bei Dir bleibe, bis mich die Polizei findet — ohne Geld kann ich unmöglich fort."

„Und wenn Dich die Polizei finde' thät — was ging's mich an?"

„Nun, Du denkst doch wohl nicht, daß ich dann Dir zu Gefallen den Mund hielte. Dann soll es auch alle Welt wissen, daß Du so gut als ich ein Dieb, ein Fälscher —"

„Halt' das Maul!" unterbrach Rautenstrauch zornig den Redefluß des Anderen, „was ich habe, will ich Dir gebe' — aus alter Kameradschaft, nicht etwa weil ich mich fürchte!"

„Das ist mir gleichgiltig — aber mach' schnell!"

„So viel als Du willst, habe ich aber nit."

„Wie viel ist's?"

„Vielleicht achtzig Dollars, oder so."

„Das ist zu wenig. Ich muß weit weg. Wenn's geht, hinunter nach Little Rock. Mit achtzig Dollars kann ich mir kaum das Ticket lösen."

Nun begann ein unerhörtes Feilschen zwischen den Beiden. Dollar um Dollar mußte der flüchtende Schwindler seinem widerhaarigen ehemaligen Kameraden abjagen. Endlich erklärte Rautenstrauch feierlich, von jetzt ab sei alles Reden vergebens, und wenn man ihn „brate' thät", mehr als 120 Dollars hätte er nicht. Der famose Gründer der „Deutschen Sparbank" sah ein, daß nichts mehr herauszudrücken sei und gab sich denn mit dem „Bettel" zufrieden. Rautenstrauch sammelte das Geld in seinem Laden zusammen und legte die genannte Summe, nicht zum geringsten Theil in kleiner Münze, seinem Besucher vor. Dieser stopfte sich hastig die Taschen voll, wobei Rautenstrauch jedem einzelnen „Dime" mit tiefer Bekümmerniß und fürchterlichem Zorn nachsah; dann empfahl sich der „Bankier".

"Good bye!" sagte er, dem Grocer die Hand hinstreckend.

"Good bye!" antwortete dieser, die Hand seines Kameraden völlig übersehend.

Rautenstrauch vergewisserte sich erst, daß die Luft draußen rein war. Dann öffnete er die Thüre, genau so weit als nöthig war, um Brozen hinauszulassen, und brummte in dringendem Ton: „Mach, daß Du fortkommst!"

"Good bye!" sagte nochmals Mr. Brozen und huschte hinaus.

Der Grocer schlug die Thüre hinter ihm zu. Und während er die Riegel vorlegte, knurrte er:

„Laß' Dich henke', Schuft, miserabler!"

Draußen begann es eben zu regnen. Große, schwere Tropfen klatschten nieder, und von Zeit zu Zeit grollte der Donner des näher kommenden Gewitters. Brozen drückte sich in den Schatten der Häuser, damit keiner der grellen Blitze seine Anwesenheit verrathe. An Western-Avenue, an dem Hause des armen Wurm vorbei, den er in's Unglück gebracht, strebte Brozen der Milwaukee-Avenue zu. Aber da gab es einen von jenen „unvorhergesehenen Zwischenfällen", die sich viel häufiger, als man glaubt, in die schönsten Pläne der Menschen störend und hindernd hineindrängen. —

Noch keine fünfzig Schritte weit war Brozen an Western-Avenue die Häuser entlang geschlichen, da gewahrte er bei dem Leuchten eines Blitzes vor sich einen Mann, der am Boden etwas zu suchen schien. Der Flüchtling blieb an die Wand eines Hauses geschmiegt, stehen, in der Hoffnung, der Andere werde endlich finden, was er suchte, und dann an ihm vorbeigehen, ohne ihn zu bemerken. Der verspätete Wanderer schien aber trotz Regen und Wind gar keine Eile zu haben. Tief gebückt, und mit sich selbst sprechend, suchte er nach wie vor den Boden vor sich ab, ohne etwas zu finden. Endlich beschloß Brozen, der es begreiflicherweise eilig hatte, denn in wenigen Stunden mußte die Sonne aufgehen, und dann war es für ihn auf keinen Fall mehr rathsam, sich in Chicago sehen zu lassen, keck an jenem Menschen vorüberzugehen. Das that er denn auch.

Aber, neben dem Manne angekommen, der da um ein Uhr Morgens den Boden absuchte, wurde Brozen sehr zu seinem Mißvergnügen von diesem aufgehalten.

„Halloh, Sir," rief eine weinselige Stimme, „Donnerwetter, schleicht Euch nicht vorüber, wenn ein Unglücklicher Euch um etwas ersucht.... Stellt Euch das Pech vor! — Reißt mir da der Wind den — hup! — den Kopf vom Hut — hup! will sagen, den Hut vom — na! — Kopf, und denkt Ihr wohl — hup! hol's der Böse! — Denkt Ihr wohl, ich kann das Ding — es ist zum Junge kriegen! — wieder finden?"

Der so sprach, war ein großer Mann mit einem gewaltigen Bauch und einer fürchterlich verquollenen Nase. Brozen war es gleich beim ersten Laut, den der verspätete Spaziergänger von sich gegeben hatte, so vorgekommen, als hätte er den alten Burschen schon irgendwo getroffen. Und als wieder ein Blitz niederzuckte, der sein fahles Licht auf des Hutlosen verschwommenes Antlitz warf, da erkannte er mit Schrecken den alten Narren, der ihm die Kundschaft der Frau Heinzelmann zugebracht. Begreiflicherweise hätte Brozen am liebsten ohne Weiteres Reißaus genommen, aber das ließ sich nicht gut thun, denn der alte Süffling — den Namen hatte Brozen natürlich längst vergessen — hielt den Mann, von dem er hoffte, daß er ihm wieder zu seinem Hute verhelfen würde, am Rocke fest und zeigte nicht die mindeste Lust, ihn freizugeben.

„Donnerschlag und Hagelwetter!" fluchte unser Freund Lipps. „Sollte man es meinen, daß es — hup! — daß es Leute gibt, die, na, ich will nichts weiter gesagt haben, die einem alten — hup! — einem alten Kerl, wie ich Einer bin, der sich nicht niederbücken kann, weil er — hup! — sonst nicht mehr auf die Beine käme, ich meine, die Einem — hup! — nicht einmal das bischen Hut aufheben wollen!"

Brozen hielt es für gerathen, der Szene so rasch als möglich ein Ende zu machen, denn der Böse konnte auf das Geschwätz des alten Lüdrians einen vielleicht in der Nähe patrollirenden Polizisten herbeiführen — und das fehlte gerade noch.

Zwischen den Zähnen hervor, um seine Stimme so wenig als möglich erkennen zu lassen, antwortete er daher:

„Ich will Ihnen ja Ihren Hut suchen, zum Teufel, aber lassen Sie nur meinen Rock los; wie sollte ich sonst?"

Lipps gab augenblicklich den Rock frei.

„Gott wird es Euch an meinen — Gift und Klapperschlangen, das Schlucken ist ekelhaft — an meinen Kindern vergelten, wenn ich je welche bekomme, was freilich — hup! — nicht mehr sehr wahrscheinlich ist."

Während Lipps so plapperte, bückte sich Brozen, und fand nach einigen schnellen Griffen thatsächlich die so schwer vermißte Kopfbedeckung. In dem Augenblicke aber, da er sich wieder emporhob, um den Hut seinem Eigenthümer zu übergeben, beleuchtete ein besonders greller Blitz sein bleiches Antlitz, und wenn das Licht auch kaum zwei Sekunden anhielt, so hatte es doch hingereicht, um Lipps seinen Wohlthäter erkennen zu lassen.

„Alle Wetter: Mr. Brozen!" rief der Alte, indem er auf's Neue den Rock Brozens faßte, „Nun, bei Allem, was schwimmt: das ist — hup! — ein sehr merk — ein äußerst merkwürdiges Zusammentreffen. Was, beim Styx, verschafft denn diesem Stadttheil die hohe Ehre?"

Lipps hatte in Folge seiner Bekneiptheit völlig auf all' die Geschichten über Mr. Brozen vergessen, von welchen die Zeitungen seit zwei Tagen voll waren, und von welchen man im Hause Wurm den ganzen Tag über sprach. Er wäre wahrscheinlich auch nicht daraufgekommen, wenn ihn nicht das scheue Wesen und die unverkennbare Absicht Brozens, so schnell als möglich loszukommen, darauf geführt hätte.

Plötzlich dämmerte es in seinem Kopfe auf.

„Halloh," rief er, daß es schallte, und dabei faßte er Brozens Rock nun auch mit der anderen Hand in der Nähe der Schulter, „halloh, Mr. Brozen — da fällt mir ja eben ein, daß Euch niemand dringender zu sehen wünscht als mein Landlord, Mr. Wurm, und meine Landlady — Gott erhalte mir die edle Frau! — Mrs. Heinzelmann. Seht, mein Theurer, die Freude, Euch zu sehen, hat mir sogar das Schlucken vertrieben — ha, ha!"

Brozen hatte sich inzwischen gesammelt.

„Ich rathe Ihnen, lassen Sie mich los," sagte er drohend, „gegen Trunkenbolde gibt es Polizei — ich bin nicht Ihr Brozen!"

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche Ländereien.

Der Verkauf öffentlicher Ländereien der Ver. Staaten belief sich im vorigen Rechnungsjahre, dem amtlichen Berichte zufolge, auf 5,429,517 Acker nur ein wenig mehr als ein Viertel der Zahl frühere Jahre der letzten Dekade. Darin sind die Ländereien nicht eingeschlossen, welche an Eisenbahnen übertragen oder an die verschiedenen Staaten abgetreten wurden, sondern nur diejenigen, die zum Bebauen aufgenommen sind. Schon während der letzten Jahre hat sich eine Abnahme in dem Verkauf geltend gemacht, derselbe aber selten weniger als acht Millionen betragen.

Die Erklärung dafür liegt nahe. Es ist zwar noch, außer den Oedländereien und in den gebirgigen Distrikten, viel gutes Land, das sich zur Kultur eignet, vorhanden, indessen die Nachfrage hat ein gemäßigteres Tempo angenommen, als zur Zeit, da der Bau neuer Eisenbahnen bisher schwer erreichbare Gebiete erschloß. Damals folgten die Ansiedler dem Vorschreiten der Bahnen schnell, jetzt ist der Bau, wenn auch nicht ganz in's Stocken gerathen, so doch immer ein viel geringerer geworden. Die Bahngesellschaften beschränken sich meist darauf, ihre Linien auszubauen und Zweigbahnen anzulegen, so daß das bisher von ihnen noch nicht erreichte Land auch noch längere Zeit unberührt bleiben mag. Ein zweiter Grund für die Abnahme der Ackerzahl in den Eintragungen liegt auch in der Aufhebung der Verkaufs- und Aufforstungs-Gesetze. Vor dem Jahre 1891 konnte der Mann außer seiner Heimstätte von 160 Acres auch noch das Vorkaufsrecht auf eine zweite erwerben, eine dritte durch Aufname eines sogenannten „Timber-Claim". Im Jahre 1890 wurden noch 3,302,561 Acres für Baar verkauft, im letzten Rechnungsjahre nur 416,437; die Heimstätte-Eintragungen fielen in derselben Zeit von 5,531,678 auf 5,009,491; eine Ausnahme davon macht das Jahr 1892 mit einer Zunahme von nahezu acht Millionen in Folge der Eröffnung der Oklahoma-Reservation. Die Eintragungen unter dem Aufforstungsgesetz sind von 1,787,403 in 1890 auf 3,589 gesunken.

Die Abnahme mag des Weiteren auch noch mit dem Umstande zusammenhängen, daß sich im Farmbetrieb im Westen eine Umwandlung vollzieht. Im Weizengürtel kommt man mehr und mehr davon zurück, große Strecken Landes mit der einzigen Stapelfrucht zu bebauen, sich ausschließlich nur auf diese zu verlegen. Die Farmer sind zu der Einsicht gelangt, daß kleinere Besitzungen mit vielseitiger Bebauung eine sicherere und durchschnittlich lohnendere Ernte ergeben, als die vielen Acker mit nur dem einen Getreide, bei welchem der Fehlschlag der Ernte totalen Verlust aller Einnahmen bedeutet. So ist auch von dieser Seite weniger Nachfrage nach Land entstanden, während früher der Trieb darauf hinging, eine möglichst große Zahl von Acker unter Betrieb zu nehmen und Massenernten zu erzielen, eine Methode, die sich nur noch bei der fabrikmäßigen Ausbeutung der Aecker lohnt, sich aber auf die Dauer auch nicht halten kann, wenn nicht rationell für Ersatz der ausgenutzten Kräfte des Bodens gesorgt wird.

Die Hoffnungen der Armenier.

Aus den zahlreichen russischen Preßstimmen über Armenien und die Armenier mögen hier nur folgende zwei angeführt werden. Der in Tiflis erscheinende „Tifliski Listok" schreibt: Die Armenier sind die Kulturträger nach Kleinasien und dem europäischen Orient, indem sie die Vermittlerrolle bei dem Export und überhaupt den Handelsverkehr Persiens, Russisch-Zentralasiens und des Kaukasus nach Kleinasien und den Ländern der Balkanhalbinsel mit Geschicktheit spielten. Den Beweis für diese seine Behauptung bleibt allerdings das Blatt schuldig. Der Petersburger „Swet" führt gleichzeitig in einem langen Leitartikel aus, daß die jetzigen Greuel in Armenien sowie die Wirren im Orient nichts Anderes seien, als die nunmehr gezeitigte Frucht, zu welcher der Berliner Kongreß unter dem Einfluß Oesterreichs und des Grafen Andrassy die Saat gelegt hat. Einen Beweis für diese seine Behauptung erblickt der „Swet" in der jüngsten Reise des englischen Botschafters in Konstantinopel Currie nach Wien und seiner Konferenz mit dem Grafen Goluchowski, welch letzteren das panslavistische Blatt somit zum Nachfolger und Förderer der Politik des Grafen Andrassy im Orient stempelt. Es muß hervorgehoben werden, daß der „Swet" mit dieser seiner Auffassung in der Newastadt keineswegs allein steht.

Neuerdings scheinen jedoch die weitgehenden Hoffnungen der Armenier sehr gesunken zu sein. Es geht dies auch aus einem Interview hervor, welchem der Stambuler Korrespondent der „Moskowskija Wjedomostji" den dortigen armenischen Patriarchen unterzogen hat. Der Patriarch begann zunächst mit einer Auseinandersetzung der türkischen Grausamkeiten und klagte dann des Weiteren, daß Niemand für die Armenier eintrete, obwohl man die Erhaltung des Christenthums nur ihnen, den Armeniern, verdanke. Mit den Engländern hätte er, der Patriarch, garnichts zu schaffen; die Meldung vieler Blätter, daß während der Straßentumulte in Stambul auf seinem Hause die englische Flagge gehißt sei, waren völlig aus der Luft gegriffen. Wenn die Armenier beschuldigt wurden, eine freies Armenien gründen zu wollen, so sei das eine Verleumdung. Er, der Patriarch, wünsche nur, daß man „sein" Volk in Ruhe lasse. — Der russische Korrespondent gibt diese Ausführungen des Patriarchen mit ironischer Skeptik wieder.

Die Ermordung der Königin von Korea.

Die Zeitungen, welche die letzten Postdampfer von China gebracht haben, enthalten haarsträubende Einzelheiten über die Ermordung der Königin von Korea. Es heißt, daß die Königin bei den Haaren aufgehängt und den furchtbarsten Mißhandlungen unterworfen wurde. Der Armen wurden Hände und Füße gebunden. Dann übergoß man sie mit Oel und verbrannte sie hinter dem Palast. Das Feuer wurde so lang unterhalten, bis der Körper buchstäblich zur Asche zerfallen war. Dreißig Diener der Königin wurden niedergemacht, und die Zeitungen melden ferner, daß auch fünfzehn vornehme Damen hingerichtet wurden. Außer der Königin wurden mehrere Frauen und Männer verbrannt.

Nach der Ermordung der Königin hat der König ein seltsames Dekret erlassen, das nach einer Uebersetzung der „Daily News" folgendermaßen lautet: „Unsere Regierung hat 32 Jahre gedauert und doch sind wir betrübt, daß die Wohlfahrt des Landes unter unserer Gewalt nicht genug gefördert worden ist. Unsere Königin, von der Familie Min versammelte um unseren Thron eine Menge von ihren Verwandten und Anhängern. Sie verdunkelte unsere Einsicht, raubte das Volk aus, brachte unsere Befehle in Verwirrung, trieb Stellenschacher und alle möglichen Erpressung. Räuberbanden traten im Lande auf und brachten die Dynastie in Gefahr. Daß wir sie nicht bestraften, obwohl wir ihre Bosheiten kannten, mag unserem Mangel an Weisheit zugerechnet werden, der wirkliche Grund aber ist, daß sie uns mit ihren Parasiten umschlang. Um dem Uebel Einhalt zu thun, gelobten wir im letzten Dezember unseren verstorbenen Vorfahren, daß die Königin und ihre Blutsverwandten sich nie mehr in Staatsangelegenheiten mischen sollten. Wir hofften, die Königin würde Reue empfinden, aber sie fuhr fort, ihre Partei zu begünstigen und unsere eigene Familie fernzuhalten. Sie suchte sogar die Minister zu verhindern, sich dem Throne direkt zu nähern. Sie suchte Unordnung zu erregen, indem sie vorgab, daß wir unsere Truppen entlassen wollten. Als die Wirren begannen, verließ sie uns und wie sie es schon 1882 gemacht hatte, setzte sie sich außerhalb des Bereiches unserer Nachforschungen. Solches Benehmen verträgt sich nicht mit der Stellung einer Königin. Es ist vielmehr die Höhe des Verbrechens und der Böswilligkeit. Nach dem Vorgange unserer Vorväter haben wir deshalb gehandelt, indem wir unsere Königin absetzen und zum gemeinen Volke degradiren." Seitdem hat der König ein Mädchen geheirathet, „welches über dreizehn Jahre alt ist", was als ungewöhnlich angesehen wird.

— Der Jüngling strebt, einen Namen zu gewinnen; die Jungfrau, ihren zu verlieren.

Die Galeere der Literatur.

Von Alexandre Dumas Sohn.*)

Sehen Sie diesen unglücklichen jungen Mann mit dem verzerrten Gesicht, den gelblich schimmernden Schläfen, dem Grimassen schneidenden Munde und den unstäten Augen? Er war geboren, um frei und fröhlich hinter einem Pfluge herzuschreiten, um mit stolzer Miene das Korn der nächsten Ernte zu säen; am Abend hätte er an dem heimischen Herde das am Tage verdiente Brod gegessen; jeder seiner Schritte, jede seiner Bewegungen hätte Leben verliehen.

Betrachtet ihn in der großen Stadt, wie er Tag und Nacht seinen Kopf in die beiden Hände preßt, ihn zermartert und ihm Erzählungen, Abenteuer und Geschichten für eine hungrige Menge entreißt, die ihn verzehrt und zu einem Anderen übergeht, wenn sie nichts mehr von ihm haben kann. Während einer mehr oder weniger langen Zeit wird dieser Mensch Henriette von Arthur heirathen, den Geliebten vom Gatten überraschen. Diesen vergiften und jenen mit geschickt am Ende des Feuilletons oder des Aktes vertheiltem Interesse guillotiniren lassen. Er wird nach einander Liebe, Eifersucht, Thränen, Geschichte, Komik, Moral, Lob, Beleidigung, Politik, Fortschritt, Gefühl, Gemeinheit, Religion, mit einem Worte Stoff verkaufen von 2—5 Sous die Zeile, je nach dem Geschmack des Lesers, den Neigungen der Zeitung oder der augenblicklichen Zeitströmung.

Wenn er seine Mittel aufgezehrt hat, wird er von den Mitteln eines Anderen leben; er wird alte Komödien aufarbeiten, wird alte Romane modernisiren und wird den Abhub früherer Jahrhunderte wieder aufwärmen. Er wird die Bibliotheken durchwühlen und die Buchläden auf den Quais durchstöbern. Er braucht Ideen, Anekdoten, Wortspiele, Berühmtheit und Geld.

Vor allem handelt es sich für ihn darum, berühmt zu werden; ist man einmal berühmt, so ist man gemacht; ist man einmal gemacht, so ist man reich; ist man reich, so ist man auch frei! Frei! Das ist der Traum einer jeden Minute, allein ein Traum, der nie in Erfüllung geht. Doch die Zeitung hat es eilig, das Theater kann nicht warten! Wir werden uns zu Zweien, zu Dreien an's Werk machen! Wir werden die Nächte zubringen! Und die Kraft? Wir werden Kaffee trinken. Und die Inspiration? Wir werden Absynth schlürfen. Vorwärts, menschliches Gehirn, schreibe Seiten, Phrasen, Zeilen, drehe Dich hundertmal an Tage um Dich selbst herum, blase Dich auf wie ein Schwamm, presse Dich aus wie eine Zitrone, bis Du ganz plötzlich vertrocknet bist, bis der Wahnsinn Dich schüttelt wie einen Baum im Walde, bis Lähmung hinzutritt, der Stumpfsinn von Dir Besitz ergreift, und der Tod allein ein Ende macht.

Dann besucht man den bekannten Schriftsteller. Man findet bei ihm Unordnung, Nachlässigkeit, eine alte Maitresse, die er vielleicht in einer Stunde des Vergessens und der Sentimentalität zu seiner Gattin gemacht hat, unglückliche, bereits schwarz gekleidete Kinder, die den Fremden verwundert anblicken und bei jeder Gelegenheit weinen. Alles riecht noch nach dem am vorigen Abend gerauchten Tabak. Er rauchte so gern! Armer Junge! Man hat ihm gesagt, er würde ihm schlecht bekommen, doch er konnte ihn sich nicht abgewöhnen. Wie man sich früher in diesem Salon amüsirt hatte, als er noch kleine Diners gab. Einige Freunde begleiten ihn nach dem Kirchhof, zuweilen von einer mitfühlenden oder sympathischen Menschenmenge gefolgt, denn man hatte ihn sehr gern. Er war so lustig — das heißt zeitweise! Man erzählt über ihn Anekdoten; man spricht an seinem Grabe; man schreibt einige Nekrologe; man sezirt, man zerschneidet ihn zwei bis drei Tage lang; manchmal lebt man sogar von ihm; man erläßt eine Subskription für ein Monument; man schreibt an das Ministerium; man erlangt eine Pension für die Wittwe, eine Freistelle für eins der Kinder; dann aber muß man selbst diese entsetzliche Existenz wieder aufnehmen, die ihn getödtet hat. Fahr' wohl, großer Mann von einem Jahre, einem Tage, einem Monat! Es bleibt nichts mehr von Dir übrig! Schlafe endlich in Ruhe in der ewigen Nacht!

In diese Hölle, in dieses Bagno stürzen sich täglich Tausende von jungen Leuten, lachend, in gutem Glauben, von dem Scheine getäuscht; sie glauben, hier das Glück und den Ruhm zu finden, wie man auf einer Landstraße einem Wagen begegnet, anstatt sich an die unbekannte, langsame, aber sichere Arbeit zu klammern, welche kräftige, heitere, geachtete, nützliche und gute Menschen schafft. Ich, der ich zu Euch spreche, ich habe zu Anfang meiner Laufbahn diese entsetzlichen Sümpfe durchschritten; zitternd und blaß, entsetzt von dem, was ich gesehen, habe ich diese Stätten des ersten Elends verlassen; doch noch jetzt packt mich das Grausen, wenn ich durch Zufall daran erinnert werde, sei es dadurch, daß ich einem alten Freunde die Hand schüttle, sei es, um seinem Leichnam nach der letzten Ruhestätte zu folgen, nach dem Orte, dem Niemand von uns entgehen kann. Ich wäre längst an diesem Gefühl gestorben, hätten mich nicht heilige Pflichten auf dieser Erde zurück gehalten. Gesegnet sei Gott, der mich erleuchtet und mein Leben erträglich gestaltet hat. Nein! Dante, den man stets anruft, wenn es sich um entsetzliche Qualen handelt, hat in der Zeit, in der er lebte, so wild bewegt diese Zeit auch war, den armen, unglücklichen Verdammten nicht finden können, der wie Sisyphus seinen Felsblock, den eigenen Kopf, einen steinigen Weg hinaufrollt und damit gegen leblose Mauern schlägt, damit ein letzter Strahl des Geistes herausspringt.

*) Anläßlich des Todes des gefeierten französischen Autors wird es interessant sein, zu lesen, wie er über die schriftstellerische Misere dachte.

Berlins Einwohnerzahl.

Das Resultat der Volkszählung vom 2. Dezember für die Stadt Berlin ist schon am Abend des 5. Dezember gegen 10 Uhr seitens des Statistischen Amtes der Reichshauptstadt provisorisch festgestellt worden. Das Ergebniß ist für den Eingeweihten nicht überraschend und von dem „Berliner Tageblatt" seit Jahren vorausgesagt und erklärt worden. Es wurden als am Orte anwesend gezählt im Ganzen 1,674,115, und zwar 797,186 männliche und 876,929 weibliche Personen. Die gleichfalls Anfangs Dezember vorgenommenen Volkszählungen von 1880, 1885 und 1890 ergaben als ortsanwesende Bevölkerung 1,122,330 — 1,315,287 — 1,578,794 Personen. Während also von 1880 zu 1885 die Bevölkerung um 17,19 Prozent, von 1885 zu 1890 um 20.03 Prozent zugenommen hatte, ist seit 1890 ein Anwachsen der Reichshauptstadt nur um 6.03 Prozent zu verzeichnen. Als Ergebniß der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni d. J. hatte sich eine ortsanwesende Bevölkerung von 1,615,082 Personen ergeben. Dem gegenüber verzeichnet die Volkszählung ein Mehr von 59,033 Personen. Die durch Fortschreibung ermittelte Bevölkerungsziffer Berlins betrug am 10. November 1,757,898 Personen. Dieser gegenüber ergibt die Volkszählung vom 2. Dezember ein Minus von 83,783 Personen. Dem Kaiser, dem Reichskanzler, dem Oberbürgermeister sowie dem Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung wurde von dem Resultat der Volkszählung unmittelbar nach Feststellung desselben telegraphisch Mittheilung gemacht. Für das verhältnißmäßig geringe Anwachsen der Bevölkerungsziffer Berlins werden verschiedene Erklärungen gegeben. Man führt dasselbe auf soziale Gesichtspunkte, ferner auf die Wirkung der Warnungen zurück, welche allenthalben gegen die Uebersiedelung mittelloser Leute nach der Reichshauptstadt erlassen worden sind. Die Hauptursache dürfte aber in dem gewaltigen Anwachsen der Vororte zu finden sein. Ist doch die Einwohnerzahl des Kreises Nieder-Barnim von 1885—1890 um 55,13 Prozent, die des Kreises Teltow um 60.89 Prozent, die der Stadt Charlottenburg um 81.43 Prozent gestiegen!

Ein langjähriger Stammgast.

Aus Mainz schreibt man: In einem unserer ersten Hotel-Restaurants feiert dieser Tage einer der Stammgäste den 40. Jahrestag, an welchem er zum ersten Mal das Gastzimmer betreten hatte. Zu Ehren dieses Tages gab der Wirth ein hochfeines Frühstück, bei welchem die auserlesensten Weine servirt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Frage darauf, wie viel Wein der Jubilar in dieser Zeit von 40 Jahren wohl vertilgt haben würde. Der Jubilar selbst konnte darauf am besten die richtige Antwort geben und theilte mit, daß er während der 40 Jahre wohl rund 35 Stück Wein oder 84,000 Schoppen vertilgt hätte. Rechnet man, daß der Stammgast zum Mindesten für das Stück Wein 1000 Mark bezahlt hat, so kann man sich leicht ausrechnen, welche Summe durch diese eine Kehle gerollt ist.

— Wenn sie kocht. — Junge Frau (Mittags): „Weißt Du auch, was Du jetzt gegessen hast, Männchen?" — Mann: „Natürlich: Rahmstrudel . . . das Kochbuch lag ja noch in der Küche aufgeklappt!"